

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ AUGUST 2002

LIAHONA

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ AUGUST 2002

LIAHONA



UMSCHLAGBILD
Foto vom Taufbecken im Vernal-Tempel in Utah von Tamra H. Ratieta. *Kästchen*. Foto von Präsident Hinckley von Jed A. Clark; Foto vom Apia-Tempel auf Samoa von William Holdman.



UMSCHLAGBILD *KLEINER LIAHONA*
Foto von Craig Dimond.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

KLEINER LIAHONA

SIEHE SEITE 12



SIEHE SEITE 42



SIEHE *KLEINER LIAHONA*, SEITE 2

August 2002 Vol. 128 No. 8
LIAHONA 22988–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Lakalteil:
Françoise Schwendener,
Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch
Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880
Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Cammerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Kanto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden
Manuskripte und Anfragen: *Liahana*, Floor 24, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; oder per E-Mail an cur-liahona-imag@ldschurch.org
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Morman, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitisch, Hiligaynon, Ilokano, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mangolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

For Readers in the United States and Canada:
August 2002 Vol. 128 No. 8. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additianal mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Bax 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

LESERBRIEFE


Cast Not Away
Therefore Your
Confidence


LA DISPOSICIÓN A HACER LO BUENO CONTINUAMENTE

VORWÄRTS STREBEN, OHNE AUFZUGEBEN

Die Juni-Ausgabe 2000 des *Liahona* (englisch) ist noch heute sehr wichtig für mich. Dies gilt vor allem für den eindringlichen Artikel „‚Werft also eure Zuversicht nicht weg'" von Elder Jeffrey R. Holland. Noch heute lese ich diesen *Liahona*, wenn ich die Kraft und den Trost des Evangeliums besonders nötig brauche. Und wenn ich über Elder Hollands Worte nachsinne, wird mir bewusst, dass wir trotz aller Schwierigkeiten vorwärts streben können, ohne aufzugeben.

Ekpo Akiba,
Zweig Okokomaiko,
Pfahl Lagos, Nigeria

SICH FÜR DIE TEMPELSEGNUNGEN BEREITMACHEN

Ich wohne auf den Philippinen, und das bedeutet, dass die Generalkonferenz sehr weit von meiner Heimat entfernt stattfindet. Doch im *Liahona* (englisch) kann ich alle Ansprachen unserer Generalautoritäten nachlesen. Die Konferenzansprachen sind mir alle sehr wichtig.

Vor allem Elder Russell M. Nelsons Ansprache „Wie man sich für die Segnungen des Tempels bereitmacht" in der Juli-Ausgabe 2001 habe ich als sehr hilfreich empfunden. Ich gehe sehr gerne in den Manila-Tempel und mache mich derzeit bereit, meine Begabung zu empfangen. Ich weiß, dass wir beim himmlischen Vater und Jesus Christus leben können, wenn wir alle Verordnungen des Tempels empfangen und unsere Bündnisse einhalten.

John Mark A. Cabrera,
Zweig Liozon,
Distrikt Iba, Philippinen

BESTREBT SEIN, STÄNDIG GUTES ZU TUN

Ich bin wirklich sehr dankbar für den *Liahona* (spanisch). Er ist eine Quelle der Inspiration und Kraft. Ich bin auch allen Führern dankbar, die es möglich gemacht haben, dass uns dieser Kompass in unserer Muttersprache zur Verfügung steht. Der Artikel „Die Neigung, ständig Gutes zu tun" von Elder Spencer J. Condie in der Juni-Ausgabe 2001 macht mir Mut, vorwärts zu streben.

José Luis Gullo Prieto,
Zweig Upata,
Pfahl Guayana, Venezuela

DANKBAR FÜR DIE ANSPRACHEN VON PRÄSIDENT HINCKLEY

Ich möchte Ihnen für die wundervollen Konferenzansprachen in der Juli-Ausgabe 2001 des *Liahona* (spanisch) danken. Sie lassen mich wirklich den Geist spüren, und dieser Geist gibt mir Zeugnis, dass die Kirche wahr ist. Ich bin sehr dankbar für die Ansprachen von Präsident Gordon B. Hinckley, in denen er uns auffordert, bessere Mitglieder zu sein.

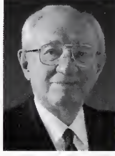
Martín Valiente Nieves,
Zweig Talara,
Distrikt Talara, Peru



WORUM ES BEI DIESEM WERK WIRKLICH GEHT



Präsident Gordon B. Hinckley



Ich möchte Ihnen aus einem Brief vorlesen, der mich vor mehreren Jahren erreicht hat. Ich habe die Namen geändert und den Wortlaut ein wenig gekürzt und geringfügig umformuliert. Es heißt in dem Schreiben:

„Lieber Präsident Hinckley,

als ich Ihnen im Aufzug des Krankenhauses begegnete, spürte ich den drängenden Wunsch, Ihnen zu schreiben, wie mein Leben bisher verlaufen ist.

Als ich sechzehn, siebzehn Jahre alt war, lag mir nichts an der Kirche und ich wollte nichts damit zu tun haben. Aber ein Bischof, der sich um mich Sorgen machte, besuchte mich eines Tages und bat mich, bei der Herstellung von Kulissen für eine Roadshow zu helfen. Ich lehnte das natürlich ab.

Ungefähr zehn Tage später kam der Bischof wieder und bat mich, beim Kulissenbau zu helfen. Wieder lehnte ich ab. Daraufhin sagte er, er habe andere Leute gebeten, doch die hätten gesagt, sie könnten so etwas nicht. Er gab mir zu verstehen, dass ich gebraucht wurde. Schließlich erklärte ich mich einverstanden und machte mich an die Arbeit.

Als ich fertig war, sagte ich: ‚Da haben Sie Ihre Kulissen.' Damit meinte ich, mein Teil getan zu haben. Aber der Bischof erklärte nachdrücklich, dass ich auch auf der Bühne gebraucht würde, um die Kulissen auf- und abzubauen, damit ja alles richtig gemacht und beim Transport von Gemeinde zu Gemeinde nichts beschädigt würde. Und so erklärte ich mich wieder einverstanden.

Der Bischof hielt mich also eine ganze Weile beschäftigt, und bald war ich vollständig integriert. Es machte mir sogar Spaß. Dann zog der Bischof weg, und wir bekamen einen neuen Bischof. Der machte aber genauso weiter und kümmerte sich um mich.

Bischof Smith hatte mich aufgefordert, auf Mission zu gehen, aber ich konnte mich nicht dazu entschließen. Als Bischof Sorensen eingesetzt wurde, forderte er mich ebenfalls auf, und schließlich entschloss ich mich dann doch, auf Mission zu gehen.

Also gingen der Bischof und ich zu meinen Eltern, um ihnen meine Entscheidung mitzuteilen. Sie aber erklärten dem Bischof, dass sie das nicht bezahlen könnten. Vater sagte aber, wenn es mir wirklich ernst damit sei, auf Mission zu gehen, solle ich mir eine Arbeit suchen, Geld sparen und meine Mission selbst finanzieren.

Wie Sie ja wissen, sind meine Augen nicht besonders gut, und ich konnte nicht selbst Auto fahren. Als ich sechzehn Jahre alt war, wollte ich unbedingt Auto fahren, und Vater war mit mir zu mehreren Augenärzten gegangen. Es war aber immer dasselbe: Rechtes Auge fast blind, linkes Auge Sehkraft schwach, dazu noch Astigmatismus. Es war also keine leichte Aufgabe für mich, genug Geld für eine Mission zu verdienen. Ich arbeitete in einem Warenhaus – so sieben, acht Monate lang, und legte Geld für meine Mission zurück. Schließlich meinte der Bischof, es sei jetzt an der Zeit, dass ich auf Mission ginge, und so suchten wir erneut meine Eltern auf. Ich hatte tausend Dollar gespart, und der Bischof sagte meinem Vater, das Ältestenkollegium

ILLUSTRATIONEN VON MICHAEL T. MALM

würde für den Rest aufkommen. Der Vater saß eine Weile still da, und dann sagte er, wenn jemand seinen Sohn unterstütze, dann er. Ich reichte meine Papiere ein und erhielt meine Berufung.

Ich wurde nach Japan geschickt. Die Menschen dort hatte ich sehr gerne und freute mich über das, was ich während meiner Mission erlebte. Meine Mitarbeiter und ich tauften mehrere Leute. Nach meiner Rückkehr nahm ich die Arbeit im Warenhaus wieder auf. Immer, wenn ich zum Mittagessen ging, begegnete mir auf der Straße eine junge Frau, die offenbar in derselben Gegend arbeitete. Mir war, als hätte ich sie schon irgendwo gesehen, aber ich konnte sie nicht einordnen.

Dann kehrte einer meiner früheren Mitarbeiter nach Hause zurück, und bald unternahmen wir vieles gemeinsam. Natürlich fuhr immer er das Auto, denn ich konnte ja nicht. Eines Abends rief er an. Wir wollten zu viert ausgehen. Ich fing an, hektisch nach einem Mädchen zu suchen, das mit mir ausgehen wollte. Wir gingen schließlich auch aus, und wissen Sie, wen mein Freund mitgebracht hatte? Genau, Schwester Marilyn Jones, die auch in Japan auf Mission gewesen war und die ich, wie ich mich jetzt erinnerte, dort einmal kurz gesehen hatte. Sie war es, die ich monatelang immer wieder unterwegs gesehen und nicht erkannt hatte.

Nach dieser Party reiste ich mit meiner Familie für zwei Wochen nach Kalifornien. Als ich wieder zu Hause war, stellte ich fest, dass sich mein Freund nun regelmäßig mit dem Mädchen traf, dass ich damals zur Party mitgebracht hatte. Dem werde ich es zeigen, dachte ich mir, rief Marilyn an und verabredete mich mit ihr. Sie müssen sich klarmachen, dass das gar nicht so einfach ist, wenn man nicht selbst Auto fahren kann. Meine jüngere Schwester fuhr, und es waren noch weitere acht junge Burschen im Auto, denn wir wollten uns ein Footballspiel ansehen. Das an sich hätte genügen müssen, um jede junge Frau davon abzuhalten, jemals wieder mit mir auszugehen. Ich probierte es aber noch einmal, und zwar, als meine Familie in die Berge fuhr, um Vogelkirschen zu pflücken.

Schließlich verabredeten wir uns zu zweit. Vater musste mich fahren. Wir holten Marilyn ab, brachten Vater nach Hause und gingen dann aus. Dann fuhren wir wieder zurück zu unserem Haus, um Vater abzuholen; er fuhr zuerst sie und dann mich nach Hause. Bei unserer nächsten Verabredung machte ich ihr einen Heiratsantrag, aber sie lehnte ab. Dennoch ging ich noch mehrmals mit ihr aus und machte ihr noch zweimal einen Antrag, bis sie schließlich ‚Vielleicht' sagte. Ich dachte, das sei doch ein Schritt in die richtige Richtung, und gab nicht auf. Sechs Monate nach unserer ersten Verabredung haben Sie uns im Salt-Lake-Tempel getraut.

Präsident Hinckley, damals habe ich gedacht, dass ich die junge Frau liebte, aber jetzt, siebzehn Jahre später, merke ich, dass ich sie mehr liebe, als ich mir je hätte vorstellen können. Wir haben jetzt fünf wundervolle Kinder.

Ich habe alle möglichen Ämter in der Kirche innegehabt: Chorleiter, jedes Amt im Ältestenkollegium, Gemeinde-Zweitsekretär, Gemeinde-Missionsleiter, Führungssekretär und jetzt Ratgeber in der Bischofschaft.

Ich arbeite noch immer im selben Warenhaus. Vor dreizehn Jahren habe ich ein kleines Haus gekauft, und als meine Familie wuchs, wurde uns das Haus zu klein. Ich musste etwas unternehmen; deshalb habe ich angebaut und so die Wohnfläche verdoppelt. Damit habe ich vor drei Jahren begonnen und bin noch nicht ganz fertig. Es geht aber gut voran.

Nun aber die erstaunlichste Neuigkeit überhaupt! Im Juni vor zwei Jahren ging ich zu einem neuen Augenarzt, und er untersuchte mich und fragte, was für Einschränkungen denn in meinen Führerschein eingetragen seien. Ich antwortete, dass ich keinen Führerschein hätte. Darauf meinte er, dass meine Sehkraft wahrscheinlich ausreichend sei und ich Auto fahren könne.

Ich saß dort, ganz starr, und meine Frau fragte: ‚Soll das heißen, dass mein Mann den Führerschein machen kann?' Der Arzt gab zur Antwort: ‚Ich sehe da kein Problem.' Gleich am nächsten Tag meldete meine Frau mich bei einer Fahrschule an, und als ich mit dem Kurs fertig war, machte ich die Prüfung. Dabei musste ich mich auch einem Sehtest unterziehen. Der Arzt hatte mir ein Attest mit der Schilderung meiner Sehprobleme mitgegeben und darin geraten, ich solle nicht nachts fahren. Der Prüfer ließ mich also von der Buchstabentafel lesen, und alles ging glatt. Dann sprach er mit seinem Vorgesetzten, kam wieder und gab mir den Führerschein – der enthielt nur eine geringfügige Einschränkung.

Präsident Hinckley, der Herr hat mich mehr gesegnet, als ich es je verdienen kann. Die Leute sagen, was für ein Glück ich habe, dass meine Augen so viel besser geworden sind. Ich weiß aber, dass der Herr das bewirkt hat. Ich glaube, der Grund dafür ist, dass ich mich so sehr bemühe, dem Herrn zu dienen und sein Reich hier auf der Erde aufzubauen. Sicherlich gibt es Zeiten, wo er von mir enttäuscht ist, und das sicher mit Recht. Aber ich will mich bemühen, mein Bestes zu geben und der Segnungen würdig zu sein, die er über mich und meine Familie ausgießt."

Wir müssen dazu beitragen, dass die Menschen auf eigenen Füßen stehen können, und dafür sorgen, dass es gute, glückliche Familien gibt, wo Vater und Mutter einander lieben und achten und wo die Kinder in einer Atmosphäre des Friedens, der Zuneigung und der Wertschätzung aufwachsen.



Der Schreiber des Briefes schließt mit Worten des Dankes und seinem Zeugnis. Der Brief ist mit vollem Namen unterschrieben. Ich habe Ihnen diesen ziemlich langen Brief vorgelesen, weil ich meine, dass darin so schlicht und doch so beredt zum Ausdruck kommt, worum es bei diesem Werk wirklich geht.

UNSERE AUFGABE

Wir, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi, haben eine heilige und dringliche Aufgabe – ein Erlösungswerk – zu tun. Wir müssen diejenigen, die Hilfe brauchen, emporheben und erretten. Wir müssen den Menschen den Blick weiten, falls sie ihr Potenzial nicht erkennen. Wir müssen dazu beitragen, dass die Menschen auf eigenen Füßen stehen können, und dafür sorgen, dass es gute, glückliche Familien gibt, wo Vater und Mutter einander lieben und achten und wo die Kinder in einer Atmosphäre des Friedens, der Zuneigung und der Wertschätzung aufwachsen.

Denken Sie noch einmal an das, was ich gerade vorgelesen habe. Als dieser Mann ein Junge von sechzehn, siebzehn Jahren war, ließ er sich ziellos und gefährlich treiben, wie es gegenwärtig so viele junge Leute tun. Er ging auf dem breiten Weg, der ins Verderben führt. Sein Bischof, ein gebeterfüllter, engagierter Mensch, sah das. Er erkannte aber auch die künstlerische Begabung des Jungen und fand eine Möglichkeit, dieses Talent in den Dienst der Kirche zu stellen. Dieser Bischof wusste aus Erfahrung, dass fast jeder junge Mann eine Aufgabe annimmt, wenn er weiß, dass er gebraucht wird. In der ganzen Gemeinde gab es niemanden, der in der Lage gewesen wäre, die Kulissen so anzufertigen, wie der Bischof es haben wollte. Doch dieser weniger aktive Junge konnte es, und der Bischof sagte es ihm auch und ließ ihn wissen, dass seine Mitarbeit gebraucht wurde.

Und genau das ist der Schlüssel zur Aktivierung vieler Mitglieder, die vom Weg abgekommen sind. Jeder von ihnen hat ein Talent, das eingesetzt werden kann. Es liegt dann an den Führungskräften, solche Talente auf die Bedürfnisse abzustimmen und diese Leute

zur Mitarbeit aufzufordern. Der junge Mann aus dem Brief – nennen wir ihn Jack – reagierte darauf und bewegte sich bald auf die Kirche zu und nicht mehr von ihr weg.

Dann kam die Aufforderung, auf Mission zu gehen. Jack hatte es sich mittlerweile angewöhnt, eher Ja als Nein zu sagen, und so nahm er an. Der Vater war nicht ganz überzeugt und wollte, dass der Sohn sich die notwendigen Mittel selbst verdiente. Das war gar nicht schlecht. Die Forderung, der Sohn müsse selbständig werden, hatte etwas Gutes. Jack machte sich also an die Arbeit, brachte viel von dem auf, was er benötigte, und sparte Geld zusammen. Als er eintausend Dollar gespart hatte, hielt der Bischof, abermals unter dem Einfluss von Inspiration, die Zeit für gekommen, da Jack auf Mission gehen sollte. Die Brüder aus dem Ältestenkollegium wollten helfen, und so soll das auch sein. Doch nun war der Vater plötzlich stolz auf seinen Sohn und fühlte sich für ihn verantwortlich. Er zeigte sich der Situation gewachsen, wie es ja meistens der Fall ist, wenn einem Mann etwas auf die richtige Weise nahe gebracht wird.

DER WESENSKERN DES EVANGELIUMS

Ich habe Jack zum ersten Mal getroffen, als er in Japan auf Mission war. Ich führte zwei, drei Mal ein Gespräch mit ihm. Damals gab es die Missionarsschule noch nicht. Die jungen Leute wurden ohne jeglichen Sprachunterricht losgeschickt und machten sich einfach an die Arbeit, sobald sie an ihrem Bestimmungsort angekommen waren. Ich war sehr erstaunt, dass dieser junge Mann mit seiner schweren Sehbehinderung imstande war, die schwierige Sprache zu meistern und sogar ausdrucksstark zu sprechen. Dahinter standen freilich viel Anstrengung und Engagement, vor allem aber beträchtliche Demut und das Gefühl, sich auf den Herrn verlassen zu müssen. Außerdem gehörte dazu natürlich vor allem das inbrünstige Beten um Beistand.

Ich kann Ihnen sagen – ich habe es ja miterlebt –, dass bei ihm genauso wie bei vielen anderen ein Wunder geschehen ist.

In Japan lernte ich auch die junge Frau kennen, die Jack später heiratete, und führte mehrmals ein Gespräch mit ihr. Sie hatte eine bemerkenswerte geistige Einstellung, festen Glauben und ein ausgeprägtes Pflichtgefühl. Die beiden sahen einander während seiner Mission nur gelegentlich. Sie arbeiteten an weit auseinander liegenden Orten. Doch das gemeinsame Erlebnis schuf eine gemeinsame Erfahrung: eine neue Sprache, in der sie Zeugnis geben gelernt hatten, während sie selbstlos arbeiteten, um den Kindern des himmlischen Vaters zu dienen.

Wie aus dem Brief hervorgeht, baten sie mich, die Trauung zu vollziehen. Dies geschah im Salt-Lake-Tempel. Beide wussten, dass sie nur im Haus des Herrn und mit der Vollmacht des heiligen Priestertums für Zeit und alle Ewigkeit vereint werden konnten – in einem Bund, den der Tod nicht brechen und den die Zeit nicht außer Kraft setzen kann. Sie wollten für sich nur das Beste haben; mit weniger gaben sie sich nicht zufrieden. Und es ist ihnen hoch anzurechnen, dass beide den heiligen Bündnissen, die sie im Haus des Herrn geschlossen haben, treu geblieben sind.

Fünf liebe Kinder sind aus dieser Ehe hervorgegangen. In der Familie herrschen gegenseitige Liebe, Zuneigung und Achtung. Das Bestreben, selbständig zu sein, bestimmt ihr Leben. Zuerst nur ein kleines, dann ein größeres Haus – darin sind Vater und Mutter und Kinder zusammen, beratschlagen miteinander und lernen voneinander. Dort wird die heilige Schrift gelesen. Dort wird gebetet – die ganze Familie zusammen und jeder für sich. Dort wird Dienen gelehrt und in die Tat umgesetzt. Die Gegebenheiten und Lebensumstände sind schlicht, Prunk gibt es nicht. Sie haben zwar nicht viel Geld, dafür aber viel Frieden und Güte und Liebe. Die Kinder wachsen dort „in der Zucht und Weisung des Herrn" heran (Epheser 6:4). Der Vater dient getreu in der Kirche. All die Jahre hat er jede Berufung angenommen – ebenso die Mutter. Sie sind gute Bürger des Gemeinwesens und des Staates. Mit den Nachbarn leben sie in Frieden. Sie lieben den Herrn. Sie lieben das Leben. Sie lieben einander.

Sie haben ein Wunder erlebt: Die Augen des Mannes sind besser geworden. Der Dank dafür gebührt einem gütigen, gnädigen Gott. Auch darum geht es im Evangelium – um die Macht der Heilung und Wiederherstellung, gefolgt von Wertschätzung und Danksagung.

ES MÜSSEN MEHR MITGLIEDER AKTIV WERDEN

Geht es bei diesem Werk nicht gerade darum? Der Erretter hat gesagt: „Ich bin gekommen, damit sie das



Unser Werk ist das große Erlösungswerk. Wir alle müssen noch mehr tun, denn die Folgen können so bemerkenswert sein und sich in alle Ewigkeit erstrecken.

Leben haben und es in Fülle haben." (Johannes 10:10.) Ohne von Weltlichem die Fülle zu haben, leben meine Freunde doch ein Leben in Fülle. Menschen wie sie machen die Stärke der Kirche aus. Im Herzen tragen sie die stille, aber feste Überzeugung, dass Gott lebt und dass wir ihm Rechenschaft geben müssen, dass Jesus der Messias ist – der Weg, die Wahrheit und das Leben (siehe Johannes 14:6), dass dieses Werk ihr Werk und wahr ist und dass es Freude und Frieden und Heilung bringt, wenn man in seinem Wandel den Geboten gehorcht (siehe LuB 89:18), wie es die Kirche lehrt.

Ob die beiden Männer, die früher einmal Jacks Bischof waren, wohl wissen, was aus ihm geworden ist? Falls ja, werden sie gewiss sehr zufrieden sein. Es gibt viele tausend Bischöfe, die – wie sie – Tag und Nacht um diese gewaltige Aufgabe der Aktivierung bemüht sind. Und es gibt in der Kirche Zehntausende wie Jack, die durch solche Anstrengungen, durch unausgesprochene Liebe und die Aufforderung des Bischofs zur Mitarbeit wieder aktiv werden können. Es gibt aber noch viel, viel mehr Menschen, die ähnliche Aufmerksamkeit brauchen.

Unser Werk ist das große Erlösungswerk. Wir alle müssen noch mehr tun, denn die Folgen können so bemerkenswert sein und sich in alle Ewigkeit erstrecken. Dies ist das Werk unseres Vaters, und er hat uns den Auftrag gegeben, diejenigen, die uns brauchen und die schwach sind, aufzusuchen und zu stärken. Wenn wir das tun, herrscht in den Familien unseres Volkes mehr Liebe. Und unser Land – welches Land auch immer – wird infolge der Redlichkeit solcher Menschen stärker werden, und die Kirche Gottes und sein Reich werden mit Macht und Herrlichkeit in der ihm aufgetragenen Mission vorangehen. □

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Wir haben ein Erlösungswerk zu tun. Wir müssen diejenigen, die Hilfe brauchen, emporheben und erretten. Wir müssen den Menschen den Blick weiten, falls sie ihr Potenzial nicht erkennen.

2. Es gibt in der Kirche Zehntausende, die durch solche Anstrengungen, durch unausgesprochene Liebe und die Aufforderung des Bischofs zur Mitarbeit wieder aktiv werden können.

3. Es gibt aber noch viel, viel mehr Menschen, die unsere Aufmerksamkeit brauchen.

FREUNDINNEN *in Neuseeland*

Eine gute Freundin ist manchmal zugleich auch eine gute Missionarin.

Shanna Ghaznavi
FOTOS VON DER VERFASSERIN

Jaslyn Simpson stellte in ihrer Bienenkorbmädchenklasse, die aus nur zwei Mädchen bestand, ihren Glauben unter Beweis. Die Beraterin der Bienenkorbmädchen in der Gemeinde Crofton Downs im Pfahl Wellington in Neuseeland hatte die Mädchen aufgefordert, im Rahmen einer Lektion über Missionsarbeit eine Freundin zur Kirche einzuladen. Und Jaslyn nahm sich vor, dieser Aufforderung nachzukommen.

„Ich spürte, dass Amy etwas fehlte", erklärt Jaslyn. „Deshalb wollte ich sie mit dem Evangelium bekannt machen." Jaslyns kleiner Liebesdienst hat im Leben ihrer besten Freundin Amy Valentine eine große Veränderung bewirkt. Schon gleich nach der ersten Einladung ging Amy mit Jaslyn zur Kirche. Auch die nächsten beiden Monate ging sie zu den Versammlungen am Sonntag und zu den Aktivitäten während der Woche. Doch dann zog Jaslyn mit ihrer Familie nach Sydney in Australien.

„Ich bin nicht christlich erzogen worden. Ich hatte keine Ahnung, wie man betet und so", erzählt Amy. „Doch ehe Jaslyn und ihre Familie umzogen, nahm ich mir vor, auch ohne sie weiter zur Kirche zu gehen. Inzwischen kannte ich dort schon einige Leute."

Darunter war auch Michelle Broczek, das andere Bienenkorbmädchen in der Gemeinde Crofton Downs. Michelle lud Amy ein, sich bei ihr zu Hause von den Missionaren unterweisen zu lassen. Als Amy dreizehn Jahre alt war, ließ sie sich taufen, nachdem ihre Eltern ihr Einverständnis gegeben hatten. Das ist jetzt fünf Jahre her.

Doch es fiel Amy nicht leicht, sich in der Kirche einzugewöhnen. „Schon im Vorfeld und später auch nach meiner Taufe hatte ich Schwierigkeiten, mich anzupassen", erklärt sie. Michelles Freundschaft und Zuneigung halfen Amy, dem Evangelium nahe zu bleiben, obwohl ihre Angehörigen und ihre übrigen Freunde nicht der Kirche angehörten. „Michelle ist ein erstaunliches Beispiel", sagt Amy. „Das war für mich sehr wichtig."

„Ich war schon immer so", sagt Michelle. „Ich verhielt mich nicht anders, nur weil Amy sich der Kirche angeschlossen hat."

Michelle weiß, wie wichtig es ist, ein Beispiel zu geben, vor allem dann, wenn es darum geht, Untersuchern und neuen Mitgliedern Mut zu machen. „Arbeitet weiter an eurem Zeugnis und an euch selbst und achtet auch auf Kleinigkeiten", rät sie.

Amy und Michelle geben einander viel Kraft. Jede hat aber auch selbst ein festes Zeugnis. Beide verschenken häufig das Buch Mormon, in das sie vorne ihr Zeugnis hineingeschrieben haben.

LIEBE IN DER FAMILIE

Doch obwohl Amy ein festes Zeugnis vom Evangelium hat, ist es nicht leicht für sie, in ihrer Familie das einzige Mitglied der Kirche zu sein. Sie hat zwar schon mit ihren Schulfreundinnen über das Evangelium gesprochen, aber zu Hause fällt ihr das schwer. „Meine Eltern sind mir ein Vorbild", meint sie. „Deshalb ist es für mich eine ungewöhnliche Situation, wenn ich versuche, ihnen mehr über das Evangelium zu erzählen."

Weil es in Amys Familie keine weiteren Mitglieder gibt, ist die Siegelung im Tempel für Amy ein



Nachdem eine Freundin Amy Valentine (rechts) mit der Kirche bekannt gemacht hatte, sorgte Michelle Broczek (links) für Unterstützung und Freundschaft.

Ziel von höchster Wichtigkeit. Sie wünscht sich eine Familie, die im Evangelium stark ist, und möchte dann alles nachholen, was sie jetzt nicht tun kann, wie beispielsweise das gemeinsame Schriftstudium innerhalb der Familie und den Familienabend.

CHRISTUSGLEICHE LIEBE

Amy ist weiterhin bemüht, mit ihrer Familie über das Evangelium zu sprechen. Sie hofft darauf, dass ihr Beispiel und ihre Aktivität in der Kirche doch einmal Frucht tragen. Amy bleibt aktiv, indem sie viel betet und sich durch das JD-Programm Kraft holt.

Inzwischen gehört Amy zu den Lorbeermädchen. Sie hat sich für ein JD-Projekt entschieden, das ihr hilft, näher zu Christus zu kommen. „Dieses Jahr konzentriere ich mich wirklich darauf, Jesus Christus besser kennen zu lernen", sagt sie. Und weil Amy sich bewusst gemacht hat, dass sie ihm nur dann ähnlicher werden kann, wenn sie ihn besser kennen lernt, hat sie – unter Zuhilfenahme der heiligen Schrift – alle Eigenschaften Christi aufgeschrieben, die ihr eingefallen sind. Dazu gehören Glaube, Nächstenliebe und Großzügigkeit. Amy ist bemüht, sich die Eigenschaften auf ihrer Liste eine nach der anderen anzueignen.

Anderen Mädchen in einer ähnlichen Situation gibt Amy den folgenden Rat: „Befasst euch eingehend mit den Schriften. Erarbeitet



euch ein Zeugnis und seht zu, dass ihr das Evangelium versteht. Verlasst euch nicht auf andere, denn auf euch kommt es an. Vertraut immer auf den himmlischen Vater. Er schenkt euch die Erkenntnis und die Segnungen, die ihr braucht."

EIN LEBEN VOLLER LIEBE

Die Mädchen in Amys Gemeinde sind sich alle einig: Amy führt ein Leben voller Liebe. „Jeder kann eine Freundin gebrauchen, die so engagiert im Evangelium ist wie Amy. Sie liebt das Evangelium", meint Kelly Butters, die gerade von den Jungen Damen zur FHV gekommen ist.

Da Amy das Evangelium zum Geschenk gemacht worden ist, hat sie das Gefühl, sie müsse selbst auch andere daran teilhaben lassen. Sie und Michelle und die anderen Mädchen in ihrem Pfahl haben mit anderen jungen Leuten Freundschaft geschlossen, und sie erzählen anderen auch weiterhin vom Evangelium und geben Zeugnis.

Jaslyns glaubensvoller Schritt liegt jetzt fünf Jahre zurück. Es hat Amys Leben nachhaltig verändert. Und es gereicht durch Amys Beispiel und ihr Zeugnis nun auch weiteren Menschen zum Segen. □



Heute sprechen Amy (zweite von links), Michelle (Mitte) und die übrigen Mädchen im Pfahl über das Evangelium und geben Zeugnis.

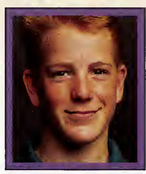


Du bist **EINGELADEN!**

„Werdet ihr im kommenden Jahr einem anderen Mädchen die Hand reichen und ihm helfen, in der Kirche aktiv zu sein? Sicher kennt jede von euch ein Mädchen, das weniger aktiv ist, eine Neubekehrte oder jemanden, der kein Mitglied ist. Wir bitten euch, die Hand auszustrecken und ein anderes Mädchen am Evangelium Jesu Christi teilhaben zu lassen, damit es sich ebenfalls an den wunderbaren himmlischen Segnungen freuen kann. … Stellt euch vor, wenn jede von euch die Aufforderung annehmen, die Hand ausstrecken und nur eine weitere dazu holen würde, dann gäbe es im nächsten Jahr doppelt so viele aktive junge Damen! Lasst euch bei euren Bemühungen durch den Heiligen Geist leiten. Eure Eltern und eure Führerinnen werden euch behilflich sein, damit ihr wisst, was zu tun ist und wie." – Margaret D. Nadauld, JD-Präsidentin („Ein Tröster, ein Führer, ein Zeuge", *Liahona,* Juli 2001, Seite 111) □

ERKENNTNIS ERLANGEN UND DIE KRAFT, SIE WEISE ANZUWENDEN

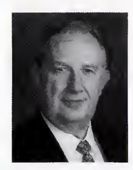






Wir lernen durch das, was wir *hören* und *sehen,* vor allem aber auch durch das, was wir – vom Geist inspiriert – *fühlen.*

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich möchte euch helfen, während der Phase des Heranwachsens tiefe Freude und tiefes Glück zu finden. Wenn ihr solche Freude schon habt, dann ist das, was ich zu sagen habe, eine Bestätigung dessen, was ihr bereits wisst und anwendet. Wenn ihr solche Freude aber noch nicht kennt, mache ich euch auf Wahrheiten aufmerksam, die euch helfen können, beständige, dauerhafte Freude zu finden.

Zuerst möchte ich über einen Grundsatz sprechen, der euch euer Leben lang ein großer Segen sein wird, sofern ihr ihn nur versteht und kontinuierlich anwendet. Dieser Grundsatz ist weder schwer zu erklären noch zu verstehen. Aber es ist erforderlich, dass ihr euch bewusst anstrengt, um so viel wie möglich daraus zu profitieren. Dieser Grundsatz vermittelt euch wichtige Wahrheiten und schenkt euch größeres, dauerhafteres Glück. Dadurch wird euer Leben produktiver und bedeutsamer:

Ich werde mich immer bemühen, durch das zu lernen, was ich höre, sehe *und* fühle.

Ich werde niederschreiben, was ich Bedeutsames lerne, und dann entsprechend handeln.

Ihr lernt dadurch, dass ihr hört und seht, vor allem aber auch dadurch, dass ihr durch Inspiration des Geistes etwas verspürt. Die meisten Menschen beschränken sich allerdings darauf, durch das zu lernen, was sie hören oder lesen. Seid klug. Entwickelt die Fähigkeit, durch das zu lernen, was ihr seht, und lernt vor allem durch das, was ihr – vom Heiligen Geist inspiriert – fühlt. Seid bewusst bestrebt, durch das zu lernen, was ihr seht und fühlt. Je mehr ihr das übt, desto besser gelingt es euch. Betet gläubig um Hilfe dabei. Lebt so, dass ihr dessen würdig seid. Bemüht euch, die Eingebungen des Heiligen Geistes zu erkennen. Haltet das Wichtige, das ihr durch den Geist lernt, schriftlich so fest, dass ihr später immer darauf zurückgreifen könnt. Ihr werdet feststellen, dass euch oft weitere Eingebungen zuteil werden, wenn ihr die erhaltenen niederschreibt.

FOTOS VON STEVE BUNDERSON UND CRAIG DIMOND, SOFERN NICHT ANDERS ANGEGEBEN



Außerdem steht euch dann das Wissen, das ihr euch aneignet, euer ganzes Leben lang zur Verfügung. Seid immer bemüht, die Weisung des Geistes zu erkennen und zu befolgen – Tag und Nacht, wo immer ihr euch befindet, was immer ihr auch gerade tut. Gebt eurer Dankbarkeit für die Hilfe Ausdruck, die euch zuteil wird, und nehmt sie an. So fällt es euch zunehmend leichter, durch den Geist zu lernen. Dann kann der Herr euch führen und euer Leben durch das, was sonst noch in euch schlummert, reicher machen.

Wenn ich euch vermitteln könnte, wie wichtig der Grundsatz ist, den ich euch gerade erklärt habe, dann könnte ich meinen Artikel an dieser Stelle beenden, denn ihr hättet ja das Wichtigste gelernt. Man muss sich ständig bemühen und üben, durch das zu lernen, was man sieht und fühlt. Ich schlage vor, dass ihr diesen Grundsatz jetzt in die Tat umsetzt. Dazu stelle ich euch ein paar grundlegende Fragen, die nur ihr selbst beantworten könnt. Denkt also über eure Antwort nach. Vielleicht könnt ihr sie sogar aufschreiben. Bittet den Herrn dann gezielt, euch seine Führung erkennen zu lassen. Weil der Herr euch aber nicht zwingt, etwas zu lernen, müsst ihr eure Entscheidungsfreiheit so nutzen, dass der Geist euch unterweisen kann. Bemüht euch weiterhin um diese Führung, während ich euch hier Vorschläge dazu mache, wie ihr euch eure Erwartungen bewusst machen könnt. Ich werde auch aufzeigen, was euch wirklich motivieren kann, bessere Leistungen zu erbringen. Wenn ihr dann noch niederschreibt, welche Eindrücke euch dabei in den Sinn kommen, wird sich dies als besonders wertvolle Hilfe erweisen.

Halte das Wichtige, das du durch den Geist lernt, schriftlich so fest, dass du später immer darauf zurückgreifen kannst. Du wirst feststellen, dass dir oft weitere Eingebungen zuteil werden, wenn du die erhaltenen niederschreibt.

Fangen wir also an. Hier kommen die Fragen:

Was sind die wichtigsten Prioritäten in deinem Leben?

Welche Probleme stellen sich der Verwirklichung deiner Träume und Wünsche entgegen?

Was behindert deinen Fortschritt?

Was motiviert dich, Versuchung zu überwinden und ein rechtschaffenes Leben zu führen, so dass der Herr dich führen und dir Kraft geben kann?

Wenn ihr über meine nächsten Worte nachdenkt, dann versucht einmal, euch solche geistigen Eingebungen bewusst zu machen, die eine nur für euch bestimmte Nachricht vom Herrn darstellen. Ich werde mich jetzt so mit jedem Einzelnen von euch unterhalten, als wenn wir ein vertrauliches Gespräch führten, wo wir unsere ureigensten Gefühle darlegen – so wie zwei Menschen es tun können, die einander vertrauen und an das Gleiche glauben.

Manche Menschen sind vom Wunsch beseelt, beliebt zu sein, und sie tun das, was alle tun. Andere wiederum sind klüger und lassen sich von der Liebe zum Erretter und seiner Wahrheit motivieren. Sie sind bereit, trotz des Drucks ihrer Altersgenossen für richtige Grundsätze einzutreten. Ich werde die Folgen dieser unterschiedlichen Verhaltensweisen jetzt deutlich machen.

Vor kurzem habe ich einen intelligenten jungen Mann mit hervorragenden Eltern kennen gelernt. Ihm stehen außergewöhnliche materielle und geistige Mittel zur Verfügung. Er weiß noch nicht, ob er auf Mission gehen will. Er besucht das nahe gelegene College, weil das einfacher ist, als zur Universität zu gehen. In seiner Freizeit macht er nur das, wozu er Lust hat. Er arbeitet nicht, weil er das nicht nötig hat und weil er dann nicht mehr genug Zeit hätte, seinen Vergnügungen nachzugehen. Er hat den Seminarunterricht besucht, um den Abschluss zu bekommen, aber nicht viel darüber nachgedacht, wie

er das erworbene Wissen anwenden könnte. Schließlich fragte ich ihn:

„Darf ich offen mit dir sein? Ich will dich nicht kränken, sondern dich auf etwas aufmerksam machen. Du triffst heute Entscheidungen, die dir sehr sinnvoll erscheinen. Sie geben dir scheinbar das, was du dir wünschst, nämlich ein leichtes Leben mit viel Spaß und wenig Opfern. So kannst du dein Leben eine Weile führen, aber dir ist sicher nicht bewusst, dass alle diese Entscheidungen deine Zukunft einengen. Du verzichtetest auf Möglichkeiten und Alternativen. Einmal – in gar nicht allzu ferner Zukunft – wirst du dann dein Leben mit etwas zubringen, das du eigentlich gar nicht tun willst, und dort, wo du eigentlich gar nicht sein willst. Und das alles nur, weil du dich nicht bereitgemacht hast. Du nutzt die sich dir bietenden Möglichkeiten nicht."

Ich erklärte ihm, wie sich alles, was mir heute von unschätzbarem Wert ist, während meiner Mission herauszukristallisieren begonnen hatte. Missionsarbeit – das ist nichts, was wir für uns selbst tun. Wir besitzen Entscheidungsfreiheit. Wir können selbst wählen, was wir tun wollen. Dennoch finde ich, dass ein junger Mensch niemals mehr Fortschritt machen und sich besser auf die Zukunft vorbereiten kann als während seiner Missionszeit. Dort konzentriert er sich auf etwas anderes als sich selbst, nämlich auf seine Mitmenschen. Er naht sich dem Herrn und lernt seine Lehren von Grund auf. Er lernt Menschen kennen, die sich für seine Botschaft interessieren, die deren Wert aber nicht richtig einzuschätzen wissen. Er versucht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln – Beten, Fasten und Zeugnisgeben –, dem Betreffenden zu helfen, sein Leben zu ändern. All das bewirkt die Mission in einem Missionar, der selbstlos an diese Aufgabe herangeht. Viele können davon Zeugnis geben. Ich fühlte mich gedrängt, dem besagten jungen Mann einen Segen zu geben. Als er das Zimmer verließ, betete ich ernstlich darum, der Herr möge ihn irgendwie anrühren, damit er sich die richtigen Prioritäten setze. Sonst konnte er nämlich nur eingeschränkt Fortschritt machen und würde weit weniger Glück finden.

Im Gegensatz dazu möchte ich von einem anderen jungen Mann erzählen. Ich habe im Verlauf der Jahre miterlebt, wie seine Eltern ihm schon von klein auf beigebracht haben, unerschütterlich nach den Geboten Gottes zu leben. Durch ihr Beispiel und ihre Lehren haben sie ihn und ihre übrigen Kinder in der Wahrheit erzogen. Sie haben sie zu Disziplin und Opferbereitschaft angehalten, damit sie wertvolle Ziele erreichten. Dieser junge Mann wählte den Schwimmsport, um die genannten Eigenschaften zu entwickeln. Das Training am frühen Morgen verlangte Disziplin und Opferbereitschaft. Schließlich entwickelte er sich zu einem hervorragenden Schwimmer.

Dann kamen die Herausforderungen – beispielsweise ein Wettkampf am Sonntag. Nahm er daran teil? Würde er zu einer Ausrede Zuflucht nehmen, warum er, um seiner Mannschaft zum Sieg zu verhelfen, mit dem festen Vorsatz brach, sonntags nicht schwimmen zu gehen? Nein, er wankte nicht, auch nicht unter dem starken Druck seiner Altersgenossen. Er musste sich zwar ständig hämische Bemerkungen anhören und sogar Schläge einstecken. Aber er wankte nicht. Als seine Freunde sich von ihm abwandten, als er einsam war, da wurde er traurig und weinte. Aber er wankte nicht. So lernte er aus eigener Erfahrung, was jeder von uns lernen muss, nämlich wie wahr die folgende Warnung ist, die Paulus dem Timotheus mit auf den Weg gab: „So werden alle, die in der Gemeinschaft mit Christus Jesus ein frommes Leben führen wollen, verfolgt werden." (2 Timotheus 3:12.) Im Laufe der Jahre habe ich beobachtet, wie die ständige rechtschaffene Lebensführung – bestehend aus

Wie kannst du klarer sehen und dir mehr Hilfe von der anderen Seite des Schleiers holen, um deine Wünsche zu verwirklichen? Ich möchte dich auf acht Punkte aufmerksam machen, die dir dabei helfen können.

vielen hundert richtigen Entscheidungen, die teilweise auch angesichts großer Schwierigkeiten getroffen wurden – zur Entwicklung eines starken, fähigen Charakters geführt hat. Jetzt ist er auf Mission und wird von seinen Kameraden geachtet, weil er fleißig ist, Erkenntnis der Wahrheit und unerschütterliche Hingabe besitzt und fest entschlossen ist, das Evangelium zu predigen. Jemand, der früher einmal von seinen Altersgenossen verworfen wurde, ist jetzt zu ihrem Führer aufgestiegen.

Sagen dir diese Beispiele etwas? Wie kannst du klarer sehen und dir mehr Hilfe von der anderen Seite des Schleiers holen, um deine Wünsche zu verwirklichen? Ich möchte dich auf acht Punkte aufmerksam machen, die dir dabei helfen können.

ERSTENS: DER GLAUBE AN JESUS CHRISTUS

Im Leben ist es immer wieder notwendig, dass wir aus dem Lichtkegel des Wissens und des festen Zeugnisses in die Zone des Glaubens hinauszutreten. Von dir wird gefordert, Glauben an Wahrheiten zu üben, die du noch nicht durch eigene Erfahrungen oder das heilige Zeugnis des Geistes erprobt hast.

Übe Glauben an Jesus Christus und an seine unbegrenzte Fähigkeit, dich zu segnen. Der Glaube zieht die Tat nach sich, und man erreicht Ziele selbst dann, wenn es kaum einen sichtbaren Funken Hoffnung gibt. Der Glaube ist das feste Vertrauen auf die Wahrheit. Man gewinnt Kraft, wenn man schlichte und doch tiefgründige wichtige Wahrheiten kennt und den Glauben entwickelt, entsprechend zu leben. Dauerhaftes Glück beruht darauf, dass man gläubig nach unveränderlicher Wahrheit lebt.

ZWEITENS: GRUNDPRINZIPIEN

Du hast wahrscheinlich schon Grundprinzipien für dein Leben festgelegt. Wenn nicht, dann hole dies jetzt nach. Wenn du solche Maßstäbe hast, dann triffst du wahrscheinlich auch dann keine falschen Entscheidungen, wenn die Umstände gegen dich sind oder du unter Druck stehst. Die Prinzipien, nach denen du leben willst, halten dich auf dem rechten Weg. Gründe sie auf die Lehren Jesu Christi. Und sei dabei ehrlich zu dir selbst. Wer nämlich unehrlich zu sich selbst oder zum Herrn ist, erntet Kummer, Enttäuschung und Fehlschläge.

Weiche niemals von deinen Prinzipien ab. Sofern du keine Ausnahme machst, findest du Kraft und Sicherheit.

Übe Glauben an Jesus Christus und an seine unbegrenzte Fähigkeit, dich zu segnen. Der Glaube zieht die Tat nach sich, und man erreicht Ziele selbst dann, wenn es kaum einen sichtbaren Funken Hoffnung gibt.

Auch wenn es so scheint, als ob die Umstände es erlaubten, davon abzuweichen: Tu es nicht. Wer Ausreden sucht, biegt sich nämlich die Wahrheit zurecht, um eine an sich unzulässige Ausnahme zu rechtfertigen. Der Satan bedient sich dieses Mittels, um die Menschen von der Wahrheit wegzuführen. Die Schwierigkeiten im Leben beginnen dann, wenn man aufgrund der Umstände scheinbar zu Recht ein wenig von seinen Maßstäben abweicht. Wer immer nur im







Hier und Jetzt lebt, trifft Entscheidungen, die auf den jeweiligen Umständen beruhen bzw. auf dem, was ein anderer ihm einredet. So jemand wird schließlich zwangsläufig das ewige Gesetz übertreten und sich der großen Möglichkeiten berauben, die das Leben bietet. Vielleicht sieht es erst so aus, als ob er dadurch einen Vorteil erringe, aber das ist nur vorübergehend. Er verliert vielmehr das, was ihn auf ewig glücklich machen könnte. Wenn du die Wahrheit zum Mittelpunkt deines Lebens machst, dann werden dir Erfolg und Glück ganz gewiss zuteil werden.

DRITTENS: DAS GEBET

Du hast bereits erlebt, dass das Gebet eine Quelle großen Trostes, der Weisung und der Kraft sein kann. In der Hektik des Alltags fühlst du dich vielleicht nur zu oft gedrängt, ein eiliges, mechanisch dahingeworfenes Gebet zu sprechen, das ohne Wert ist. Ein Gebet, das Trost, Führung und innere Kraft schenken kann, muss so sein wie die Gebete, die Enos gesprochen hat. Er hat deutlich gemacht, wie wichtig es ist, dass man mit Glauben an Christus betet und voller Eifer seine Gebote hält (siehe Enos 1:8,10). Die folgenden Worte des Enos zeigen, wie man um etwas Wichtiges betet:

Da „fing mein *Glaube an den Herrn unerschütterlich* zu werden an; und in *manch langem Ringen betete* ich zu ihm. …

Und es begab sich: Nachdem ich *gebetet und mich mit allem Eifer gemüht* hatte, sprach der Herr zu mir: Ich will dir gemäß deinem Wunsch gewähren, *wegen deines Glaubens.*" (Enos 1:11,12; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wenn du dich gedrängt fühlst, den Herrn auf diese Weise um etwas zu bitten, dann werden dir oft weit mehr Erkenntnis und Hilfe zuteil, als du vielleicht erwartet hast.

VIERTENS: DIE SCHRIFTEN

Die Schriften stellen eine ausgezeichnete Quelle der Erkenntnis und Kraft dar, sofern man voll Glauben an den Erretter darin liest. Sie stärken in uns den Glauben an die Wahrheit. Wenn man die offenbarten Wahrheiten eifrig befolgt, wird man dadurch richtig motiviert. So entwickelst du mehr Mut, das zu tun, was richtig ist. Und du erlangst mehr Selbstdisziplin, um an den wichtigsten Prioritäten des Lebens festzuhalten.

In den Schriften wird auf beredte Weise bestätigt, wie man das Tor zur Inspiration öffnet, indem man beständig nach der Wahrheit lebt. Dann weiß man, was man tun soll und wie man sich bei Bedarf von Gott dabei helfen lassen kann. Wenn du darüber nachsinnst, wie andere Menschen vom Herrn Kraft und Fähigkeiten erlangt haben, um Schwierigkeiten, Zweifel und unüberwindlich scheinende Probleme zu bewältigen, dann wird dir der Heilige Geist bestätigen, dass diese Erfahrungen wahr sind. Dann weißt du, dass auch dir solche Hilfe zuteil werden kann.

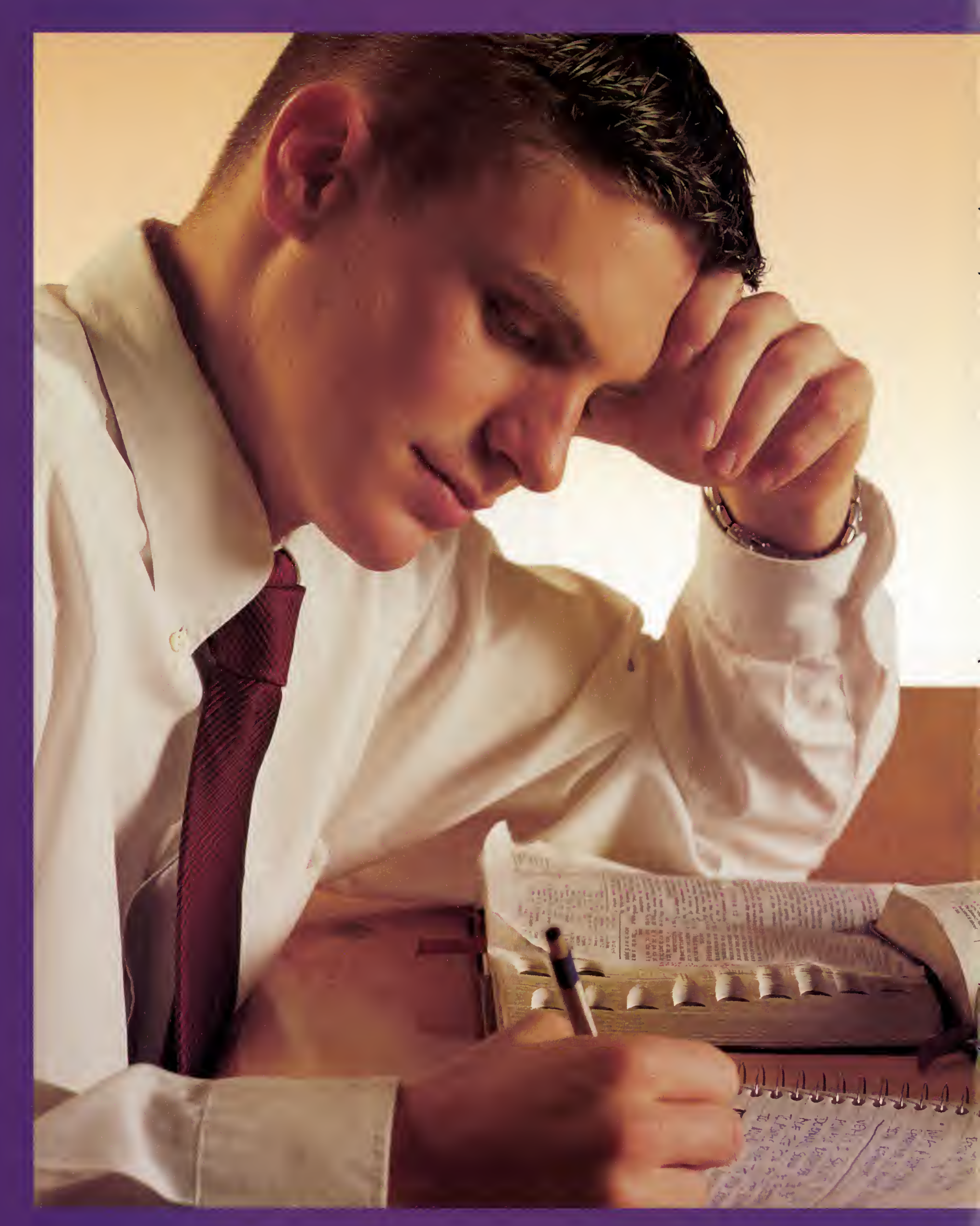
FÜNFTENS: DIE GOTTESVEREHRUNG IM TEMPEL

Eine weitere wichtige Möglichkeit, ewige Wahrheiten besser verstehen zu lernen und danach zu leben, ist die Gottesverehrung im Tempel. Nur wer die Fülle der heiligen Handlungen des Tempels empfängt und nach den Bündnissen lebt, die er im Tempel geschlossen hat, kann in den höchsten Grad der Herrlichkeit eingehen und das höchste Maß an ewigem Glück erleben. Der Besuch im Tempel beruhigt, gleicht aus, tröstet und schenkt Frieden und Zufriedenheit. Hier herrscht eine Atmosphäre, in der einem Inspiration zuteil wird und Gebete erhört werden. Und die genealogische Arbeit, die dort getan wird, ermöglicht ähnliche Segnungen.

SECHSTENS: SITTLICHE REINHEIT

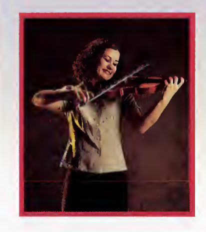
Du musst das Ziel haben, sittlich rein zu bleiben, denn nur dann findest du dauerhaftes Glück. Durch die Entscheidungen, die du täglich triffst, legst du fest, ob du dieses Glück wirklich findest. Sammle Kraft, indem du daran denkst, dass du alles tun kannst, was der Herr von dir verlangt. Wenn du Kraft brauchst und darum betest, wird der Herr dir helfen, dieses wichtige Gebot zu halten. Wenn du alles in deiner Macht Stehende tust, dann ermöglicht dein Vertrauen auf den Herrn es dir, alle Hindernisse zu überwinden.

LINKS: AUSSCHNITT AUS DAS ZWEITE KOMMEN, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON; RECHTS: FOTO VOM SCHRIFTSTUDIUM VON WELDEN C. ANDERSEN









Du brauchst einen stillen Ort, wohin du dich zurückziehen und wo du von Zeit zu Zeit nachsinnen und den Herrn die Richtung bestimmen lassen kannst, die dein Leben nimmt. Jeder Mensch muss in regelmäßigen Abständen seine Position bestimmen und sich vergewissern, dass er auf dem richtigen Weg ist.

SIEBTENS: KONSEQUENTE FLEISSIGE ARBEIT

Um glücklich sein zu können, muss man fleißig arbeiten und die wahren Grundsätze getreu befolgen und darauf vertrauen, dass der Herr einem das Tor zur Hilfe öffnen wird, wenn man Hilfe braucht. Wir alle müssen diesen wichtigen Grundsatz lernen: Bedeutende Leistungen basieren auf bedeutenden Anstrengungen. Der Vater weicht nicht von seinem Plan ab. Wer sich zwar ewige Segnungen wünscht, aber nicht bereit ist, den Preis dafür zu zahlen, der erhält keine ewigen Segnungen.

ACHTENS: GUTE MUSIK

Gute Musik, vor allem kirchliche Musik, lässt uns Geistiges besser verstehen. Sie erbaut und fördert die Bereitschaft zu willigem Gehorsam. Sie macht dem Menschen das Herz für die Eingebungen des Heiligen Geistes bereit. Halte dich vom Gift fern, das schlechte Musik versprüht.

Ich befürchte, dass es dir vorkommt, als würde ich dir hier in unserem Gespräch unter vier Augen eine Predigt halten. Vergib mir. Das ist nicht meine Absicht. Ich möchte dir nur erklären, was mir unermessliches Glück geschenkt und meinem Leben Sinn verliehen hat.

Ehe ich zum Ende komme, möchte ich noch einen weiteren Vorschlag machen. Manche Stätten sind hochheilig; dort scheint es einem leichter zu fallen, Weisung vom Heiligen Geist zu erkennen. Der Tempel ist eine solche Stätte. Du kannst aber auch andere Stätten so hochheilig machen, indem du sie entsprechend achtest und dich dort entsprechend verhältst. Du brauchst nämlich einen stillen Ort, wohin du dich zurückziehen und wo du von Zeit zu Zeit nachsinnen und den Herrn die Richtung bestimmen lassen kannst, die dein Leben nimmt. Manchmal mag es einem schwer erscheinen, bei der täglichen Hetze des Lebens Zeit zum Nachsinnen zu finden. Doch ein Augenblick des Nachdenkens wird dir bestätigen: Gleichgültig, wie schnell du dich fortbewegst – wenn du auf dem falschen Weg bist, nutzt dir das gar nichts. Jeder Mensch muss in regelmäßigen Abständen seine Position bestimmen und sich vergewissern, dass er auf dem richtigen Weg ist. Schon bald könnte es für dich von Vorteil sein, die folgende Bestandsaufnahme zu machen:

Was sind meine höchsten Prioritäten im Leben?

Was fange ich mit meiner Freizeit an? Nutze ich einen Teil davon immer wieder für meine höchsten Prioritäten?

Gibt es etwas, von dem ich weiß, dass ich es nicht tun soll? Wenn ja, dann höre ich sofort damit auf.

Ich danke dir aufrichtig dafür, dass du meinen Worten Gehör geschenkt und deine diesbezüglichen Empfindungen niedergeschrieben hast. Wenn du ein rechtschaffenes Leben führst, wirkt sich das positiv auf viele Menschen aus, denen du begegnest. Ich spüre, dass du entweder schon tust, was wir besprochen haben, oder es zumindest zukünftig tun wirst. Das Wichtigste, was ich für dich tun kann, habe ich mir bis zum Schluss aufgespart.

Ich gebe feierlich Zeugnis, dass Gott Vater lebt und dass sein Plan vollkommen ist. Ich bezeuge: Wenn du deine Stimme im Gebet erhebst, dann wird dein Gebet gehört. Und am ehesten wird es erhört, wenn du dabei ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist an den Tag legst. Ich weiß, dass ich eines Tages danach gerichtet werde, wie gut ich von meiner sicheren Erkenntnis von Jesus Christus Zeugnis gebe. Deshalb gebe ich feierlich Zeugnis, dass der Plan des Glücklichseins, den der Vater aufgestellt hat, Erfolg haben wird. Der Plan des Satans hingegen ist zum Scheitern verurteilt. Ich weiß, dass Jesus Christus lebt. Ich bezeuge feierlich mit jeder Faser meines Herzens, dass er lebt und dich liebt. Und wenn du gehorsam bist, hilft er dir, glücklich zu sein. □

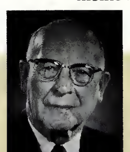
Nach einer Ansprache anlässlich einer Andacht an der Brigham-Young-Universität am 23. Januar 2001.

Elder, sie werden Sie lieben

Elder LeGrand Richards (1886–1983)

Als ich ein junger Mann war und noch vor meiner Ordinierung zum Diakon stand, hörte ich einmal auf einer Versammlung in unserer Gemeinde zwei zurückgekehrte Missionare über ihre Missionszeit in den Südstaaten der USA berichten. Als ich die Versammlung verließ, hatte ich das Gefühl, ich könne in jedes Missionsgebiet der Welt reisen, wenn man mich nur berufen würde.

Ich begab mich nach Hause, ging in mein Zimmer und kniete nieder. Ich bat den Herrn, mir die Kraft zu geben, ein würdiges Leben zu führen, so dass ich, sobald ich alt genug sei, auf Mission gehen könne. Als mein Zug später endlich den Bahnhof von Salt Lake City verließ – mein Ziel war Holland –, lauteten die letzten Worte, die ich an meine Lieben richtete: „Dies ist der glücklichste Tag meines Lebens."



Elder LeGrand Richards diente als Präsidierender Bischof und danach als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel. Er war Verfasser des Buches *Ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder (A Marvelous Work and a Wonder)* und war in der ganzen Kirche für seine Begeisterung für die Missionsarbeit bekannt.

DIE MISSIONARE LAGEN MIR SEHR AM HERZEN

Vor meiner Abreise hatte Präsident Anthon H. Lund (1844–1921), der damals Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche war, zu uns Missionaren gesprochen und gesagt: „Die Menschen werden Sie lieben. … Man wird Sie lieben der Botschaft wegen, die Sie bringen." Damals verstand ich das nicht, aber als ich Holland wieder verließ, ging ich vom einen zum anderen und verabschiedete mich von den Mitgliedern, besonders von den neuen Mitgliedern, die ich zur Kirche gebracht hatte. Viele, viele Tränen vergoss ich dabei – mehr als damals, als ich von meiner Familie zu Hause Abschied genommen hatte.

In Amsterdam beispielsweise besuchte ich eine Familie, deren erster Missionar ich gewesen war. Die Mutter schaute zu mir herauf, und die Tränen liefen ihr dabei über die Wangen. Sie sagte: „Bruder Richards, mir ist der Abschied schon schwer gefallen, als meine Tochter vor einigen Monaten nach Zion ausgewandert ist. Aber noch viel schwerer fällt es mir, Sie gehen zu lassen." In jenen Augenblick war mir, als ob ich Präsident Lunds Worte verstehen konnte, dass nämlich die Menschen uns lieben werden.

Ich ging zu einem Mann, um mich von ihm zu verabschieden. Mit der Uniform seines Landes bekleidet stand er aufrecht da. Doch als ich kam, kniete er nieder, ergriff meine Hand mit beiden Händen, drückte und küsste sie und benetzte sie mit seinen Tränen. Wiederum schien mir, dass ich Präsident Lunds Worte jetzt begreifen konnte.

EINE MISSION MACHT FREUDE

Ich habe viel mit Missionaren zusammengearbeitet. Viermal war ich selbst auf Mission; zweimal habe ich über eine Mission präsidiert. Darüber hinaus habe ich viele Missionen bereist. Ich höre diese jungen Männer nur zu gern Zeugnis geben. Ein junger Mann in Oregon hat auf einer Zeugnisversammlung beispielsweise gesagt, es gebe auf dieser Welt keine Firma, die ihm ein so hohes Gehalt bieten könnte, dass er dafür seine Mission abbrechen würde.

Ich habe hier einen Brief von einem Missionar aus Idaho. Er hat Folgendes geschrieben:

„Es gibt keine wichtigere Arbeit als die eines Missionars. … Ich habe mich ganz dem Dienst für den Herrn verschrieben. Das Herz fließt mir vor Freude über, und Freudentränen quellen mir aus den Augen, während ich dies schreibe. Es gibt nichts Schöneres – nichts –, als die Freude und den Erfolg zu erleben, die mit der Missionsarbeit einhergehen."

Nach all der Missionsarbeit, die ich geleistet habe, möchte ich keinen Jungen heranwachsen sehen, der dann nicht auf Mission geht – zum einen, weil er selbst davon profitiert, und zum anderen, weil wir es meiner Meinung nach der Welt schuldig sind, sie an den Wahrheiten des Evangeliums teilhaben zu lassen. □

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im Oktober 1978.



Ich habe eine Frage

Wie kann ich meinen Freunden begreiflich machen, dass ich Christ bin?

Einige meiner Freunde behaupten, ich würde nicht an den wahren Jesus Christus glauben, weil ich Mitglied der Kirche bin. Was ich auch sage – ich kann sie nicht überzeugen. Was soll ich tun?

Die Antworten sollen helfen und einen tieferen Einblick vermitteln, sind aber nicht als Darlegung der Lehre der Kirche gedacht.

DIE ANTWORT DES *LIAHONA*

Wenn deine Freunde sich nicht von der Meinung abbringen lassen, du würdest nicht an den wahren Jesus Christus glauben, weil du Mitglied der Kirche bist, dann plappern sie damit vielleicht nur etwas nach, was sie von anderen gehört haben, die unseren Glauben nicht verstehen bzw. Vorurteile pflegen. Wir Mitglieder haben sowohl mit falschen Vorstellungen als auch mit Vorurteilen zu kämpfen.

Wenn behauptet wird, du seiest kein Christ, weil du Heiliger der Letzten Tage bist, dann kannst du erklären, wie du an den Erretter glaubst, und Zeugnis geben. Vielleicht merken deine Freunde dann, wie groß deine Hingabe ist.

Es gibt aber auch Menschen, die diese Behauptung aussprechen, obwohl sie unseren Glauben kennen. Sie wollen vielleicht über Theologie diskutieren. Wenn deine Freunde zur letzteren Kategorie gehören, kannst du erklären, woran wir glauben, und Zeugnis geben. Es kann aber durchaus sein, dass sie deine Worte nicht annehmen. Wenn das der Fall ist, kannst du ihnen durch dein Verhalten zeigen, dass du Jesus Christus wirklich nachfolgst.

Der Erretter hat gesagt: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten." (Johannes 14:15.) „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt." (Johannes 13:34,35.) „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage." (Johannes 15:14.) Das beste und manchmal auch einzige Zeugnis, das du geben kannst, ist deine Lebensweise. Heute stößt die Kirche auf mehr positive Resonanz in der Welt als je zuvor, und zwar wegen der Lebensführung ihrer Mitglieder.

FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN

DIE ANTWORTEN UNSERER LESER

Taten reden lauter als Worte. Wenn wir Jesus Christus voller Glauben, mit aufrichtigem Herzen und demütiger Haltung nachfolgen, wenn wir nach dem Evangelium leben und ein christliches Leben führen, wenn wir bemüht sind, so zu sein wie er, und ein gutes Beispiel geben, dann merken die Menschen auch, dass unsere Kirche die Kirche Jesu Christi ist.



Shu Yang Wen, Gemeinde Chia Yi 1, Pfahl Tainan, Taiwan

Was immer unsere Freunde auch sagen mögen – wir können nichts Wichtigeres tun, als unerschütterlich an dem Zeugnis festzuhalten, dass wir der wahren Kirche angehören und dem wahren und lebendigen Gott und seinem Sohn, Jesus Christus, dienen. Ich glaube, dass alles seine Stunde hat. „Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit." (Kohelet 3:1.) Es kommt die Zeit, da unsere Freunde mehr über die Kirche erfahren werden. Es kommt auf unser Beispiel, unser Zeugnis und unsere Standhaftigkeit an.



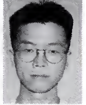
Jeoffrey N. Nool, Zweig Paniqui 1, Distrikt Paniqui, Philippinen

Ich erfülle derzeit eine Vollzeitmission und bemühe mich, ein lebendiger Zeuge dafür zu sein, dass Jesus der Messias ist – dass es ihn wirklich gibt und dass er lebt. Wenn wir solchermaßen Zeugnis geben, dann gilt uns die folgende Verheißung: „Wenn ihr das tut, wird der Heilige Geist ausgegossen werden, damit er von allem, was ihr sagen werdet, Zeugnis gebe." (LuB 100:8.)



Schwester Loravella Abelo Ranque, Philippinen-Mission Olongapo

Befolge den Rat aus LuB 11:21 und sei bestrebt, das Wort des Herrn zu erlangen. Wenn du das tust, wird dir die „Macht Gottes" zuteil werden, „um Menschen zu überzeugen". So findest du gewiss Trost und Führung.



Masaki Keikyu, Gemeinde Gokiso, Pfahl Nagoya, Japan

Was wir tun ist wichtiger als das, was wir sagen. Es gab damals viele Menschen, die nicht daran glaubten, dass Jesus Christus der Messias war, aber er zeigte ihnen die Wahrheit durch sein vollkommenes Beispiel, seine Liebe, seine Dienstbereitschaft, seine Güte, seine Demut und seine Nächstenliebe. Wir können das Gleiche tun, indem wir anderen Menschen allzeit und überall ein Licht sind (siehe Mosia 18:9).



Elder Melvin Dorian Rodas López, San Pedro-Mission Sula, Honduras

Ich kann für meine Freunde nichts Besseres tun, als sie zur Kirche einzuladen. Außerdem kann ich für sie fasten und beten und ihnen



Die Heiligen der Letzten Tage sind Christen

„Die größte Irrmeinung ist wohl, dass wir keine Anhänger Jesu Christi wären. Dieser Vorwurf wird immer wieder gegen uns erhoben. Dabei ist er völlig haltlos. Wenn es auf der Welt ein Volk gibt, das an Jesus Christus glaubt, dann sind das die Mitglieder unserer Kirche. Die Kirche trägt seinen Namen. Er ist der Mittelpunkt dessen, was wir verehren. Diese Irrmeinung ist immer wieder verkündet und verbreitet worden, aber beginnt jetzt doch abzubröckeln. Die Zeiten ändern sich; heute werden wir eher akzeptiert als früher. Ich glaube, für die Kirche ist sozusagen das Zeitalter des Wohlwollens angebrochen." – Präsident Gordon B. Hinckley („Inspirierende Gedanken", *Der Stern,* Juni 1999, Seite 3f.) ☐

Zeugnis geben. Ich weiß, dass Gott meinen Freunden zeigen wird, was Jesus Christus uns bedeutet und was für einen Plan er für uns hat.



Richelle M. Miguel, Zweig Echague 1, Distrikt Alicia, Philippinen

Wenn wir bemüht sind, all unsere Mitmenschen zu lieben, für die zu beten, die uns verfolgen, und die Bedrängten zu besuchen – wie der Erretter es getan hat –, dann wird man merken, dass wir wahrhaftig an Jesus Christus glauben.



Kelepi To'a Fameitau, Gemeinde East Lakes (Tonga), Pfahl Hyde Park in Sydney, Australien

Ich sage meinen Freunden: Wenn ich nicht an Jesus Christus glaubte, dann hätte ich mir doch nicht angehört, was die Missionare zu sagen hatten, als Gott sie zu mir sandte, um mich in seinem Evangelium zu unterweisen. Ich hätte den Heiligen Geist nicht gespürt, und ich hätte mich nicht der Kirche angeschlossen.



Marina Wladimirowna Chlapowa, Zweig Nachodka, Russland-Mission Wladiwostok

Um meine Freunde zu überzeugen, dass ich Christin bin, kann ich durch mein Beispiel meine Liebe zu Gott und Jesus Christus unter Beweis stellen. Ich kann beten, und ich kann meine Freunde auffordern, selbst zu beten, um die Wahrheit zu erkennen. Ich weiß, dass ich meine Freunde durch mein Beispiel, meinen Glauben, meine Liebe und meinen Gehorsam zu der Erkenntnis führen kann, dass ich Christin bin.



Maja Saparbekowna Bisembina, Zweig Nachodka, Russland-Mission Wladiwostok

Wenn meine Freunde meinen Glauben an den Erretter in Frage stellten, würde ich sie zu einer Aktivität einladen, in deren Mittelpunkt Jesus Christus steht, beispielsweise zu einer Taufe. Außerdem würde ich mir etwas Literatur aus der Bibliothek der Kirche ausleihen und ihnen geben. Doch ehe ich überhaupt etwas unternähme, würde ich darum beten, dass der Geist ihnen das Herz anrühren möge.



Esther N. Ninedeys, Zweig Calabar 1, Distrikt Calabar, Nigeria

Wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, um sicherzustellen, dass unser Zeugnis anderen Menschen das Herz anrührt. Wir müssen ein Beispiel geben, und das tun wir durch das, was wir sagen, und durch die Art, wie wir leben, uns kleiden und unsere Freizeit verbringen. Unsere Freunde glauben uns jetzt vielleicht noch nicht, aber eines Tages erinnern sie sich möglicherweise doch an das Vermächtnis des Glaubens, das wir ihnen durch unser Beispiel haben zukommen lassen.



Lucía Cecilia Pérez, Gemeinde Unión 2, Pfahl Trelew-Nord, Argentinien

In einer solchen Situation würde ich meinen Freunden sagen, dass sie am besten durch Beten herausfinden können, ob das, was ich glaube, wahr ist. Ich würde ihnen vorschlagen, dass wir gemeinsam ein Gebet sprechen und den himmlischen Vater bitten, uns kundzutun, ob das, woran ich glaube, richtig ist. Wenn wir beten, tut der Herr uns nämlich die Wahrheit von allem kund.

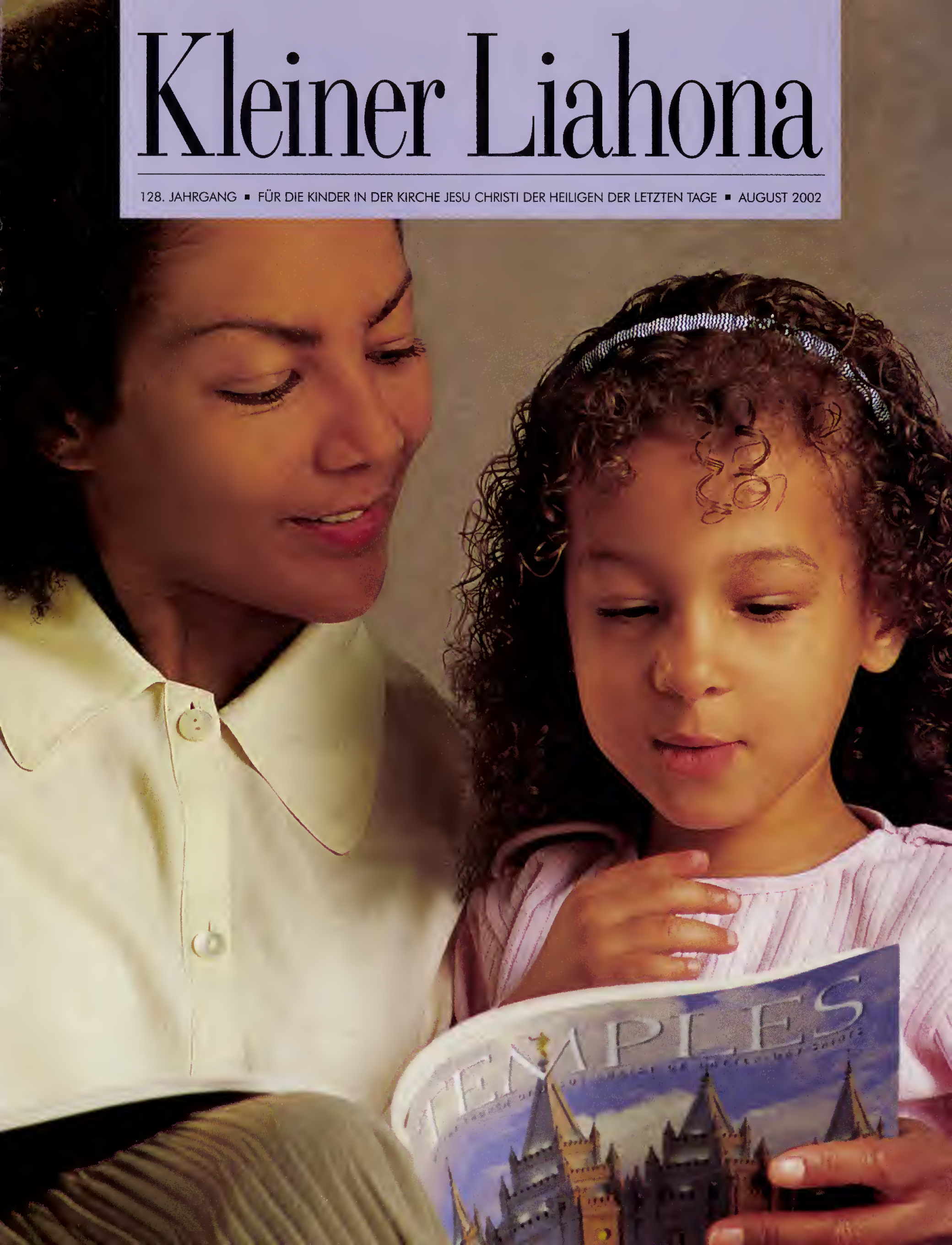


Reyna Guadalupe Orozco Portillo, Gemeinde Las Huertas, Pfahl Tamazula, Culiacán, Mexiko

Die Rubrik ICH HABE EINE FRAGE *ist für junge Menschen bestimmt, und wir hoffen, dass wir eine breite Auswahl an Antworten junger Menschen aus verschiedenen Ländern abdrucken können. Schickt eure Antwort bis zum 1. September 2002 (Eingangsdatum) an* QUESTIONS AND ANSWERS 09/02, *Liahona,* Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA, *oder per E-Mail an* cur-liahona-imag@ldschurch.org. *Eure Antwort kann mit der Maschine oder leserlich mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Damit eure Antwort abgedruckt werden kann, gebt bitte euren vollen Namen, euer Alter, eure Adresse und eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt.*

FRAGE: *Manchmal fällt es mir sehr schwer zu entscheiden, was richtig und was falsch ist. Warum stellt die Kirche eigentlich keine Liste mit allem zusammen, was ich tun bzw. nicht tun darf?* □

Mit Seite 25 des *Liahona* geht es nach dem Lokalteil und dem *Kleinen Liahona* weiter.


Kleiner Liahona
128. JAHRGANG ▪ FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ▪ AUGUST 2002
TEMPLES

Was der Tempel bewirkt



Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Als ich das erste Mal in die Tschechoslowakei reiste, lange bevor die Menschen dort ihre Freiheit bekamen, traf ich mich dort mit Jiří Šnederfler und seiner Frau, Olga. Ich besuchte sie in ihrer Wohnung in Prag, wo auch der Zweig seine Versammlungen abhielt. An den Wänden hingen lauter Bilder vom Salt Lake-Tempel. Ich sagte zu

FOTOS DER TSCHECHISCHEN MITGLIEDER SOWIE VON BRUDER UND SCHWESTER ŠNEDERFLER VON MARVIN K. GARDNER



Die Šnederflers (zweites Ehepaar von links) mit anderen tschechischen Mitgliedern vor dem Freiberg-Tempel.

Schwester Šnederfler: „Ihr Mann muss den Tempel wirklich lieben." Sie antwortete: „Ich auch, ich auch."

Sie holte ein Album hervor mit Bildern von den Missionaren, die 1950 dort gedient hatten, ehe die Regierung anordnete, dass die Mission geschlossen werden musste. Während sie ein Bild nach dem anderen hochhielt, sagte sie immer wieder: „Ein wunderbarer Junge, ein wunderbarer Junge."

Bruder Šnederfler war stets bereit, für das Evangelium einzutreten. Als die Kirche bei der tschechoslowakischen Regierung die offizielle Anerkennung beantragte, sagte die kommunistische Regierung: „Schicken Sie uns keinen Amerikaner oder anderen Ausländer als Gesprächspartner. Schicken Sie uns einen Bürger der Tschechoslowakei." Wer damals, als Religion verboten war, zugab, dass er ein führendes Amt in einer Kirche innehatte, konnte verhaftet werden, und daher war es gefährlich, einen solchen Auftrag anzunehmen.

Bruder Šnederfler wurde ausgewählt, vor die Regierung zu treten. Später erzählte er mir, dass er um die Gebete der Brüder und Schwestern seines Zweiges gebeten hatte. Zu seiner Frau, Olga, hatte er gesagt: „Ich liebe dich. Ich weiß nicht, wann – und ob – ich zurückkomme; aber ich liebe das Evangelium, und ich muss meinem Erretter folgen." Mit diesem Glauben und dieser Hingabe trat er vor die Vertreter der Regierung und erklärte, dass er als Führer der Kirche dort um die erneute Anerkennung seiner Kirche ersuche.

In der Zwischenzeit hatte sich Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel unermüdlich darum bemüht, die gewünschte Entscheidung zu erreichen. Und schließlich kam die Nachricht: „Ihre Kirche wird in der Tschechoslowakei wieder anerkannt."

Bruder Šnederfler überbrachte Olga und den übrigen treuen Mitgliedern der Kirche eiligst die Nachricht, dass nun wieder Missionare ins Land kommen und die Mitglieder Gott dort wieder in Freiheit verehren durften. Es war ein glücklicher Tag.

Jiří und Olga Šnederfler dienten später als Präsident und Tempeloberin im Freiberg-Tempel. Dieser Tempel wird von treuen Mitgliedern der Kirche aus Deutschland, Tschechien und anderen umliegenden Ländern besucht. Beide freuten sich sehr darüber, dass sie nun jeden Tag im Haus des Herrn sein durften, das sie so sehr liebten. □

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im Oktober 1991.

DER PHARISÄER UND DER ZÖLLNER



ILLUSTRATIONEN VON ROBERT T. BARRETT

Eines Tages unterhielt sich der Erretter mit Menschen, die sich für besser und rechtschaffener hielten als andere. Jesus wollte aber nicht, dass sie sich für besser hielten. Deshalb erzählte er ihnen eine Geschichte.

Lukas 18:9



Zwei Männer gingen zum Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer (ein jüdischer Gesetzeslehrer), der andere war ein Zöllner. Die Zöllner trieben die Steuern ein, und manchmal nahmen sie den Leuten zu viel Geld ab. Niemand konnte sie leiden.

Lukas 18:10



Der Pharisäer stellte sich ganz vorn vor die anderen hin und betete. Er dankte Gott, dass er ein besserer Mensch war als die anderen, denn er fastete ja zweimal in der Woche und zahlte auch mehr Zehnten als andere. Der Zöllner stand ganz allein da, senkte den Kopf und betete. Er bereute seine Sünden und bat Gott, ihm zu vergeben.

Lukas 18:11–13



Jesus sagte, der Pharisäer sei von seiner eigenen Gerechtigkeit überzeugt und meine, er habe keine Sünden und brauche Gottes Hilfe daher nicht. Jesus erklärte, dass der Zöllner hingegen wusste, dass er gesündigt hatte. Er wollte Umkehr üben. Der Zöllner hatte Gott um Vergebung gebeten und bemühte sich, rechtschaffener zu sein.

Lukas 18:14



Jesus sagte, dem Zöllner und nicht dem Pharisäer werde vergeben. Er erklärte, dass alle Menschen so sein sollen wie der Zöllner. Sie dürfen sich nicht für etwas Besseres halten als andere, sondern müssen von ihren Sünden umkehren und Gott um Vergebung bitten. Außerdem sollen sie sich bemühen, rechtschaffener zu sein.

Lukas 18:14

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

JESUS SEGNET DIE KINDER



Als der Erretter einmal mit seinen Jüngern zusammen war, kamen Leute zu ihm und baten ihn, ihre Kinder zu segnen. Die Jünger wollten die Leute aber davon abhalten, ihre Kinder zu Jesus zu bringen.

Markus 10:13



Jesus Christus hat Kinder lieb. Deshalb schalt er seine Jünger, weil sie die Kinder fortschicken wollten. Er forderte sie auf, die Kinder zu ihm zu lassen. Er sagte ihnen auch, dass sie wie die kleinen Kinder sein müssen. Nur dann können sie bei Gott im Himmel leben.

Markus 10:14,15

Mein Buch der ERINNERUNG

Lori Stevens

1. Tante Jenny hat mir zum Geburtstag ein Album geschenkt. Es hat einen roten Einband, auf dem steht „Mein Buch der Erinnerung". Die Seiten in diesem Album sind aus festem grauen Papier.



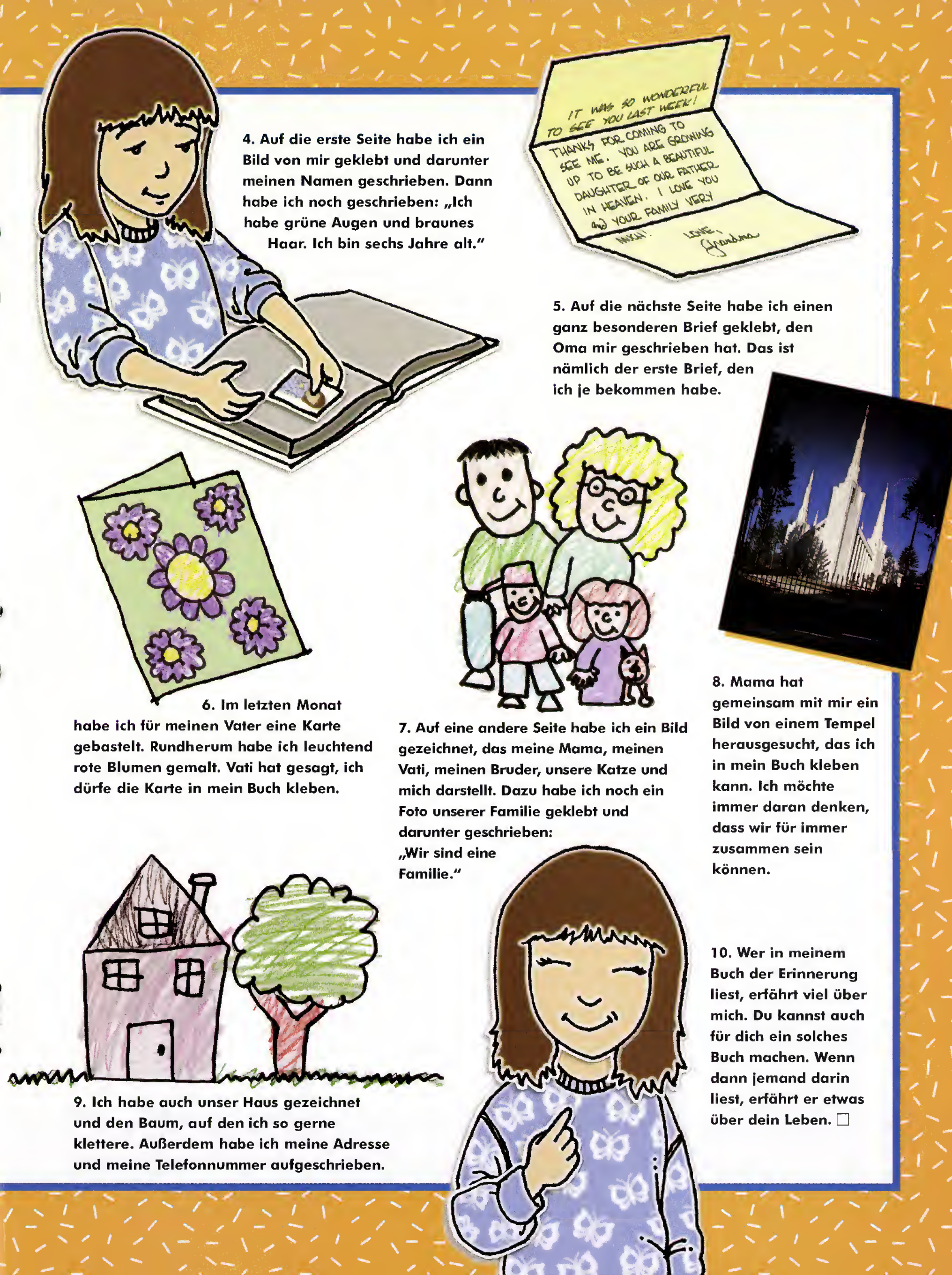
2. Ich nahm mir vor, alles, was ich für mein Album brauchte, in ein Kästchen zu legen. Ich legte Markierstifte, eine Schere, Klebstoff und eine Rolle Tesafilm hinein.





3. Mama hilft mir, wenn ich etwas in mein Buch der Erinnerung kleben will.

ILLUSTRATIONEN VON MARK ROBISON UND ANNE ROBISON; FOTO DES OREGON-TEMPELS IN PORTLAND VON ELDEN L. READ



4. Auf die erste Seite habe ich ein Bild von mir geklebt und darunter meinen Namen geschrieben. Dann habe ich noch geschrieben: „Ich habe grüne Augen und braunes Haar. Ich bin sechs Jahre alt."

5. Auf die nächste Seite habe ich einen ganz besonderen Brief geklebt, den Oma mir geschrieben hat. Das ist nämlich der erste Brief, den ich je bekommen habe.

6. Im letzten Monat habe ich für meinen Vater eine Karte gebastelt. Rundherum habe ich leuchtend rote Blumen gemalt. Vati hat gesagt, ich dürfe die Karte in mein Buch kleben.

7. Auf eine andere Seite habe ich ein Bild gezeichnet, das meine Mama, meinen Vati, meinen Bruder, unsere Katze und mich darstellt. Dazu habe ich noch ein Foto unserer Familie geklebt und darunter geschrieben: „Wir sind eine Familie."

8. Mama hat gemeinsam mit mir ein Bild von einem Tempel herausgesucht, das ich in mein Buch kleben kann. Ich möchte immer daran denken, dass wir für immer zusammen sein können.

9. Ich habe auch unser Haus gezeichnet und den Baum, auf den ich so gerne klettere. Außerdem habe ich meine Adresse und meine Telefonnummer aufgeschrieben.

10. Wer in meinem Buch der Erinnerung liest, erfährt viel über mich. Du kannst auch für dich ein solches Buch machen. Wenn dann jemand darin liest, erfährt er etwas über dein Leben. ☐

Die Teilung des Roten Meeres

Als der Pharao, der Herrscher über Ägypten, den Kindern Israel gestattete, das Land zu verlassen, führte Mose das Volk fort. Doch dann änderte der Pharao seine Meinung. Er verfolgte Mose und sein Volk mit seinem Heer bis ans Rote Meer.

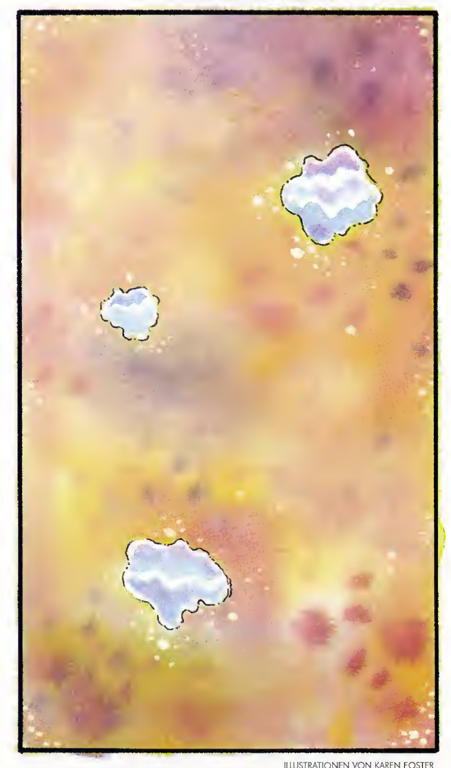
Gott teilte das Wasser, so dass Mose und sein Volk an das andere Ufer gelangten. Als der Pharao ihnen mit seinen Soldaten folgte, ließ Gott das Wasser wieder zurückfluten. (Siehe Exodus 14.)

Stell die Szene auf Seite 11 nach und erzähl deiner Familie die Geschichte von Mose und der Teilung des Roten Meeres.

Anleitung

1. Klebe Seite 10 und 11 auf ein Stück dünne Pappe.
2. Schneide die fünf Teile aus. Schneide die Wellen aber nur am Ende und entlang der Linienführung aus. Die dicken Linien zwischen den gestrichelten Linien darfst du nicht ausschneiden.
3. Falte jede Welle entlang der dicken Linie zwischen den gestrichelten Linien, und zwar so, dass das Wasser nach außen zeigt. Nun klebst du die Rückseiten der einzelnen Teile zusammen. (Siehe Abbildung 1.)
4. Falte die Wellen entlang der gestrichelten Linie, und klebe die gefalteten Teile an der Seite des Teils fest, das den Boden des Roten Meeres darstellt. (Siehe Abbildung 2.) Falte die Wellen dann so gegeneinander, dass sie den Meeresboden bedecken.
5. Falte die Figuren entlang der gestrichelten Linie, so dass sie stehen können. Nun kannst du zeigen, wie Mose und sein Volk vor dem Pharao fliehen. Wenn sie das Rote Meer erreichen, lässt du die Wellen für sie zurückweichen.
6. Wenn der Pharao mit seinen Soldaten die Mitte des Roten Meeres erreicht hat, lässt du die Wellen über ihnen zusammenschlagen. □

BODEN DES ROTEN MEERES



ILLUSTRATIONEN VON KAREN FOSTER

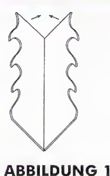


ABBILDUNG 1

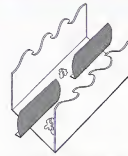
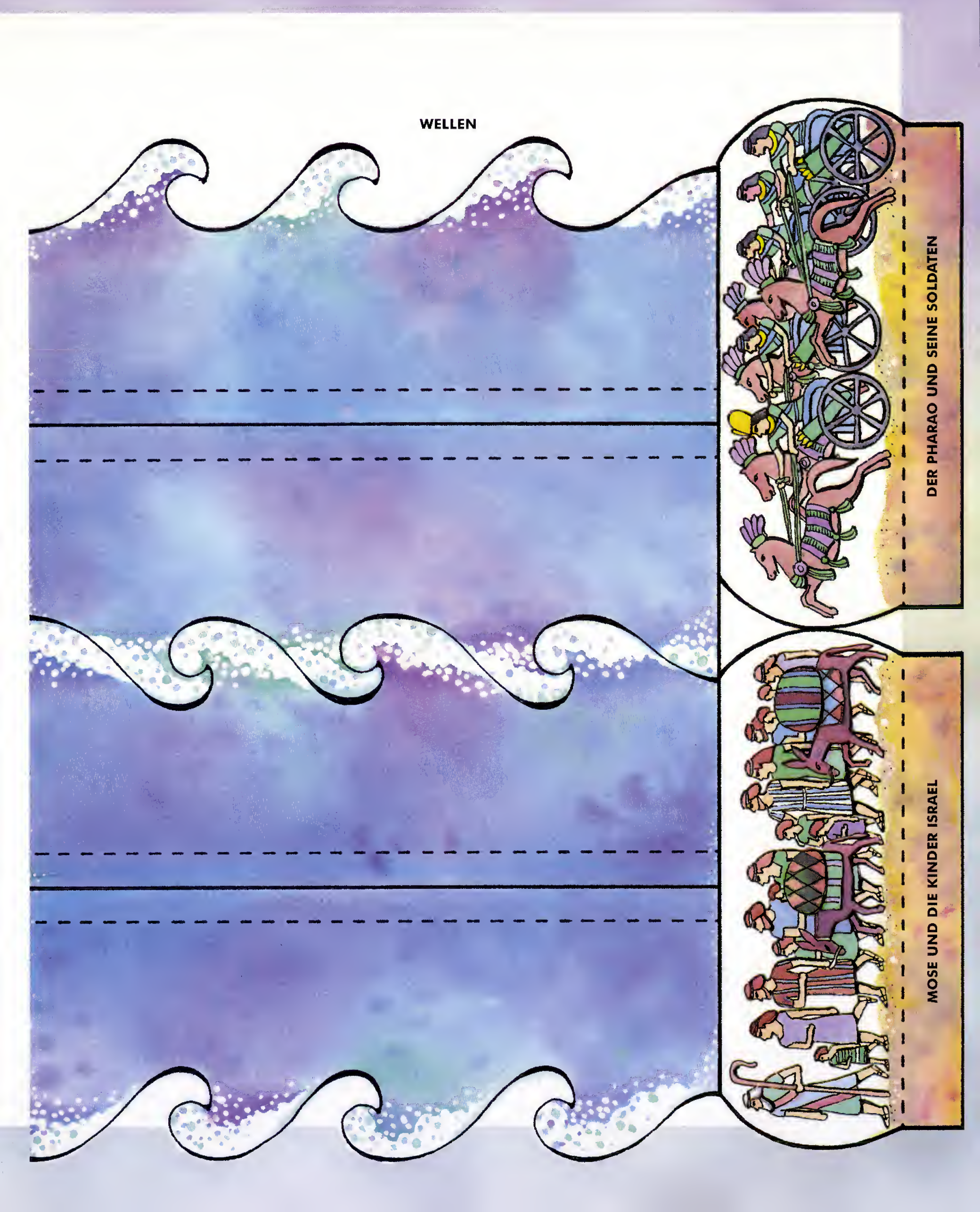


ABBILDUNG 2


WELLEN
DER PHARAO UND SEINE SOLDATEN
MOSE UND DIE KINDER ISRAEL

„Das Herz der Kinder"

Vicki F. Matsumori

„Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern." (Maleachi 3:24.)



Hast du dir schon einmal gewünscht, älter zu sein? Man muss zwölf Jahre alt sein, um sich im Tempel für die Verstorbenen taufen lassen zu können. Und um die eigene Begabung zu empfangen oder im Tempel zu heiraten, muss man sogar erwachsen sein. Vielleicht kommt es dir noch schrecklich lange vor, bis du alt genug bist, um bei der Tempelarbeit zu helfen.

Aber du kannst auch jetzt schon einiges tun. Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat gesagt: „Ich fordere alle in dieser Kirche auf, der Genealogie und Familiengeschichte große Aufmerksamkeit zu widmen. … Jeder soll seine Kinder dazu anhalten, ihre eigene Geschichte niederzuschreiben und Tagebuch zu führen." („The True Way of Life and Salvation", *Ensign*, Mai 1978, Seite 4.)

Warum ist es wichtig, dass wir ein Tagebuch führen und genealogische Forschungen betreiben? Präsident Gordon B. Hinckley hat gesagt: „Unsere gesamten umfangreichen [genealogischen] Anstrengungen sind auf die Tempelarbeit ausgerichtet. Sie dienen keinem anderen Zweck. Die heiligen Handlungen des Tempels werden die krönenden Segnungen, die die Kirche anzubieten hat." („Neue Tempel, in denen die ‚krönenden Segnungen des Evangeliums' zu finden sind", *Der Stern*, Juli 1998, Seite 101.)

Genealogische Forschungen und das Tagebuch tragen dazu bei, „das Herz der Väter wieder den Söhnen" zuzuwenden „und das Herz der Söhne ihren Vätern" (Maleachi 3:24). Je mehr du über deine Vorfahren weißt, desto besser kannst du sie verstehen und schätzen lernen. Und in deinem Tagebuch beschreibst du die Segnungen des Herrn und lässt deine zukünftigen Kinder einen Blick in dein Herz tun.

Außerdem kannst du auch heute schon das Rechte wählen, damit du später, wenn du älter bist, in den Tempel gehen und dort deinen Vorfahren helfen kannst, „die krönenden Segnungen" zu empfangen, „die die Kirche anzubieten hat".

Anleitung

Klebe Seite 13 auf ein Stück feste Pappe und schneide die drei Herzen aus. Falte die Herzen in der Mitte und klebe jeweils eine Hälfte auf die Hälfte eines anderen Herzens (siehe Abbildung). Stanze an den angegebenen Stellen Löcher. Ziehe durch jedes Loch einen Faden und binde die Fäden zusammen. Hänge das Herz dort auf, wo es dich daran erinnern kann, dass du Tagebuch führen sollst.

Anregungen für das Miteinander

1. Lassen Sie die Kinder darstellen, wie Nephi nach Jerusalem zurückkehrt, um die Messingplatten zu holen (siehe 1 Nephi 3,4). Kennzeichnen Sie die einzelnen Figuren mit Hilfe eines Namensschildes oder eines schlichten Kostüms. Bilden Sie dann sieben Gruppen, und teilen Sie jeder Gruppe eine der folgenden Schriftstellen zu: Jeremia 30:1,2; 1 Nephi 19:1; Jakob 4:1–4; Enos 1:1,2,13,16; Alma 37:1–3; 3 Nephi 5:14,15,20; Abraham 1:31. Jede Gruppe soll nun ihre Schriftstelle lesen und erzählen, wer die Aufzeichnungen geführt hat, was niedergeschrieben wurde und warum. Lesen Sie Omni 1:17 vor und erklären Sie, was geschieht, wenn keine Aufzeichnungen geführt werden. Machen Sie deutlich, dass die Aufzeichnungen, die heute das Buch Mormon bilden, in erster Linie geführt wurden, um von Jesus Christus Zeugnis zu geben (siehe 1 Nephi 13:40).

2. Laden Sie Mitglieder aus Ihrer Gemeinde bzw. Ihrem Zweig ein, die etwas aus ihrem Tagebuch vorlesen. Sie sollen dabei sagen, wie wichtig das Tagebuch sowohl für sie selbst als auch für ihre Nachkommen ist. Suchen Sie gemeinsam mit der Gesangsleiterin/dem Gesangsleiter Lieder aus, die die Kinder an bestimmte Ereignisse in ihrem Leben erinnern. Die Kinder sollen einen Zeitstrahl zeichnen und in einfachen Worten schildern, was sich wann zugetragen hat. Singen Sie zu Beginn das Lied „Ich bin ein Kind von Gott" und lassen Sie die Kinder ihr Geburtsdatum aufschreiben. Singen Sie nun Lieder, die zu bestimmten Ereignissen oder Jahreszeiten passen, beispielsweise ein Weihnachts- und ein Geburtstagslied. □

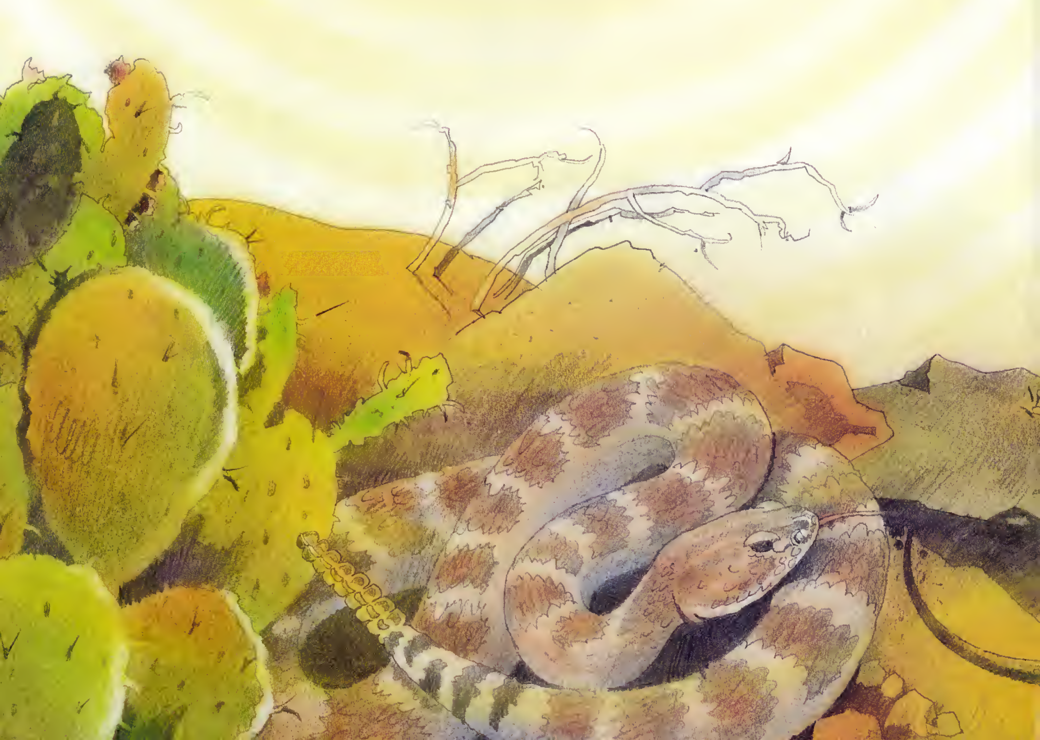
ILLUSTRATIONEN VON GERALD ROGERS


DAS HERZ DER KINDER
WENDET SICH DEN VÄTERN ZU.
SIEHE MALEACHI 3:24.
ABBILDUNG

DURST

Ruthanne G. Bridges

Eine wahre Geschichte



Der Sommer des Jahres 1870 – das war ein herrlicher Sommer im Salzseetal. Gerade richtig für jemanden, der sechzehn Jahre alt war! Die Siedlung Salt Lake City, wie sie die Pioniere ursprünglich gegründet hatten, entwickelte sich zur geschäftigen Stadt. Jeder, der willig und geschickt war, fand dort Arbeit.

So jemand war auch der junge Robert Hemphill Gillespie. Bob, wie er genannt wurde, stand im Ruf, ein guter Pferde- und Viehkenner und ein fleißiger Arbeiter zu sein.

Bob besaß bereits ein gutes Pferd und auch das entsprechende Zaumzeug. Das war eine große Leistung für einen so jungen Mann, vor allem, wenn man bedenkt, dass er, seit er neun Jahre alt war, auf sich selbst gestellt gewesen war und weder Eltern noch Zuhause gehabt hatte. Er hatte sich als vertrauenswürdig und verlässlich erwiesen, und jeder gab ihm gerne Arbeit.

An einem schönen Junitag nahm Bob eine Arbeit an, für die er an die 160 Kilometer durch die Wüste des Großen Salzsees reiten musste. Heute kann man diese Wüste in weniger als zwei Stunden mit dem Auto durchqueren. Doch an jenem Tag vor mehr als 130 Jahren brauchte man viele Stunden, wenn man mit dem Pferd unterwegs war. Bobs Freunde legten ihm ans Herz, ja nur genug Wasser mitzunehmen, und so füllte er sein Kochgeschirr und machte sich auf den Weg.

Bob war noch nie durch die Wüste geritten, und er hatte keine Vorstellung davon, wie notwendig er Wasser brauchen und dass er nirgendwo welches finden würde. Noch ehe er die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, hatte er schon alles Wasser ausgetrunken. Als er und sein Pferd unter brennendem Durst zu leiden begannen, schätzte er die verbleibende Strecke noch auf etwa 100 Kilometer.

Er dachte: „Wenn ich doch nur sparsamer mit dem Wasser umgegangen wäre! Es war zwar warm, aber es war wenigstens nass! Wenn ich mir das Kochgeschirr doch nur nicht über die Schulter gehängt hätte, wo es so leicht zu greifen gewesen ist, dann wäre jetzt vielleicht noch etwas Wasser darin!"

Er dachte an all das Wasser, das er getrunken hatte, als er noch längst nicht so durstig gewesen war wie jetzt! Verzweifelt hielt er das Kochgeschirr über seinen Mund und drehte es um. Das Wasser war wirklich alle! Aus Angst trieb er sein Pferd schneller an – aber das ging nur eine Weile gut. Dann merkte er, dass sein Pferd zu schwitzen begann, und er ließ es wieder langsamer gehen.

ILLUSTRATIONEN VON DICK BROWN



Schon bald war Bobs Zunge so stark geschwollen, dass er den Mund nicht mehr schließen konnte. Auch sein Pferd litt. „Wir brauchen unbedingt Wasser!“, sagte sich Bob.

In diesem Augenblick sah er ein kleines Blockhaus ganz in der Nähe des Weges. Wo es eine Blockhütte gab, da gab es auch Wasser! Sofort lenkte er sein Pferd in diese Richtung. Doch als er das Haus erreichte, merkte er, dass es verlassen war. Ganz in der Nähe sah er aber ein tiefes Loch im Boden. Und am Grunde des Lochs meinte er Wasser zu sehen. Bob kletterte hinein. Dort gab es wirklich ein wenig Wasser! Aber darin lagen tote Vögel und ein totes Kaninchen, und alles war voller Maden! Dieses Wasser konnte man nicht trinken. Enttäuscht kletterte Bob wieder aus dem Loch heraus, bestieg sein Pferd und kehrte auf den Weg zurück.

Dann fiel ihm ein, wie seine Mutter ihn Beten gelehrt hatte, als er noch klein war. Er hatte zwar schon lange nicht mehr gebetet, aber jetzt wollte er es doch versuchen. Also schaute er sich nach einer passenden Stelle um und wich dabei wieder vom Weg ab. Er fand eine Senke, stieg ab, kniete nieder und begann zu beten und um Wasser zu bitten. „Bitte, schick mir etwas zu trinken, Herr. Ja, und auch etwas für mein armes Pferd! Mein schönes, gutes Pferd! Bitte, Herr!“



Bob dachte an Regen. „Gott, kannst du nicht bitte Regen senden?“, betete er. „Bitte vergib mir, Herr, aber wir brauchen etwas zu trinken. Bitte, lass es regnen. Ich danke dir, Herr. Amen.“

Nach diesem Gebet fühlte sich Bob ein wenig besser. Er stieg wieder auf sein Pferd und ritt weiter. Aber er konnte an nichts anderes denken als an die Hitze, seinen Durst und den Durst seines Pferdes.

Bob dachte daran, dass er um Regen gebetet hatte, und fing an, mit den Augen den Himmel nach Wolken abzusuchen. Aber er sah nur eine winzig kleine Wolke ganz weit im Südwesten. Diese Wolke betrachtete er genauer und machte sich dazu seine Gedanken. Nach einer Weile merkte er, wie ihm ein leichter Wind aus der Richtung entgegen blies, in der die Wolke stand. Trieb sie vielleicht auf ihn zu? Sie schien jetzt auch größer geworden zu sein. „Ja, Herr“, sagte er laut vor sich hin, „ich habe um Regen gebetet.“

Schon bald spürte er einen Regentropfen auf der Hand. Ein weiterer fiel auf seinen Sattel, dann einer auf sein Pferd und dann wieder einer auf seine Hand. Plötzlich brach ein Regenschauer aus dieser einen kleinen Wolke heraus! Innerhalb von nur wenigen Minuten füllte sich der Graben neben dem Weg mit Wasser. Das Pferd stand darin fast bis zu den Knien im Wasser! Es senkte den Kopf und trank. Bob stieg ab, legte sich mit dem Bauch auf die Erde und trank dankbar das trübe Wasser, bis er sich satt getrunken hatte. Dann füllte er sein Kochgeschirr. Erfrischt setzten er und sein Pferd den Weg fort.

Nachdem Bob ein wenig weiter geritten war, sah er, dass der Weg und der ganze Boden um ihn herum wieder heiß, trocken und staubig waren. Da wurde Bob erst wirklich bewusst, was geschehen war. Er hielt sein Pferd an, stieg erneut ab und kniete auf der staubigen Erde nieder. Wieder betete er aus vollem Herzen: „Ich danke dir, Herr, dass du Regen aus der kleinen Wolke in der Wüste hast strömen lassen, so dass mein Pferd und ich etwas zu trinken hatten.“

Von da an hat Bob, solange er lebte, seinen Kindern und Enkeln dieses Erlebnis immer wieder erzählt. Sie wurden es auch nie müde, diese Geschichte zu hören, und haben sie dann ihren Kindern und Enkeln weitererzählt.

Der schönste Augenblick dabei war immer der, wenn Bob am Ende der Geschichte Zeugnis gab: „Ja, Kinder, lasst euch von niemandem einreden, der Herr könne eure Gebete nicht erhören, denn ich weiß genau, dass er es kann!“ □

SICH AM DIENEN UND AN GUTEN WERKEN ERFREUEN

Lesen Sie das Folgende zusammen mit den Schwestern, die Sie besuchen, und besprechen Sie die Fragen, die Schriftstellen und die Lehren der Führer der Kirche. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

Mosia 2:17: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott."

Alma 37:34: „Lehre [die Menschen], der guten Werke niemals müde zu werden, sondern sanftmütig und im Herzen bescheiden zu sein; denn so jemand wird Ruhe finden für seine Seele."

LuB 58:27,28: „Wahrlich, ich sage: Die Menschen sollen sich voll Eifer einer guten Sache widmen und vieles aus freien Stücken tun und viel Rechtschaffenheit bewirken; denn es ist in ihrer Macht, selbständig zu handeln. Und wenn die Menschen Gutes tun, werden sie ihres Lohnes keineswegs verlustig gehen."

Elder Robert J. Whetten von den Siebzigern: „Weil Jesus uns … liebt, wollte er das Sühnopfer bringen, um für unsere Sünden zu sühnen. Wenn er uns nicht lieben würde, könnten wir nicht zum himmlischen Vater zurückkehren. Das Leben, das Jesus Christus geführt hat, müssen wir uns als Beispiel nehmen. Seine Lebensweise muss unsere Lebensweise sein. ‚Darum: Was für Männer sollt ihr sein? Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin.' [3 Nephi 27:27.] Er hat uns gezeigt, dass wir Gutes tun müssen, dass das geistige und körperliche Wohlergehen unseres Nächsten genauso wichtig ist wie unser eigenes und dass wir allen Kindern des himmlischen Vaters aufrichtige Fürsorge und Erbarmen entgegenbringen müssen. Moroni bezeichnet die christliche Liebe als Nächstenliebe. … Es reicht nicht aus, wenn wir sagen, dass wir an den Herrn glauben und ihn lieben, sondern es muss bei uns am letzten Tag gefunden werden, dass wir seine Art der Liebe anderen Menschen gegenüber besitzen. Wir müssen nicht unbedingt unser Leben für andere hingeben, wie er es getan hat, aber wie der Erretter müssen auch wir unseren Mitmenschen Gutes tun, indem wir ihnen von dem geben, was unser Leben ausmacht, nämlich von unserer Zeit, unseren Talenten, unseren Mitteln und uns selbst." („Wahre Nachfolger", *Der Stern,* Juli 1999, Seite 34.)

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Wir sind aufgefordert, uns durch den Bekehrungsprozess auf den Stand und Zustand zuzubewegen, der ewiges Leben genannt wird. Das geschieht nicht einfach nur dadurch, dass wir das tun, was richtig ist, sondern dadurch, dass wir es aus dem richtigen Beweggrund tun, nämlich aus reiner Christusliebe. Der Apostel Paulus verdeutlicht das in seiner berühmten Lehre von der Bedeutung der Liebe (siehe 1 Korinther 13). Der Grund, warum die Liebe niemals aufhört und warum die Liebe größer ist als selbst die bedeutendste gute Tat, die er anführte, ist der, dass die Nächstenliebe, nämlich ‚die reine Christusliebe' (Moroni 7:47), keine *Tat,* sondern ein *Zustand* ist. Nächstenliebe erlangen wir durch aufeinander folgende Taten, die zur Bekehrung führen. Nächstenliebe ist etwas, was man wird. Deshalb hat Moroni erklärt: ‚Wenn die Menschen keine Nächstenliebe *haben,* können sie die Stätte nicht ererben', die in den Wohnungen des Vaters für sie bereitet ist (siehe Ether 12:34; Hervorhebung hinzugefügt)." („Werden – unsere Herausforderung", *Liahona,* Januar 2001, Seite 42.)

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Gott kennt euch und weiß, was ihr werden könnt, denn er kennt euch ja von Anbeginn an, als ihr seine Geistsöhne und -töchter wart. Was aus euch wird, hängt größtenteils davon ab, wie gut ihr richtige Grundsätze beherzigt und Gutes tut." („Für wen haltet ihr euch?", *Liahona,* Juni 2001, Seite 4.)

- *Was haben Dienen und das Sühnopfer Jesu Christi miteinander zu tun?*
- *Wie wirkt sich das Dienen auf den aus, dem gedient wird? Wie wirkt es sich auf den aus, der dient?*
- *Wie kann man mehr Freude am Dienen finden?* ☐

ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH



Ich lieb

Name der Redaktion bekannt

ILLUSTRATIONEN VON KEITH LARSON; AUSSCHNITT AUS *CHRISTUS UND DER REICHE JÜNGLING*, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN

Durch den Geist des Herrn ist mir bewusst geworden, dass ich meiner Tochter am besten dadurch helfen konnte, dass ich mein eigenes Leben änderte.

Vor vielen Jahren, als meine Kinder noch klein waren, brach es mir fast das Herz, als mein Mann sich erst von der Kirche abwandte und mich dann verließ. Ich zog meine beiden kleinen Mädchen dicht an mich heran und machte das Evangelium zum Mittelpunkt unseres Lebens.

Ich betete täglich für meine Kinder und bot ihnen Betätigungen, die ihrer Entwicklung dienlich waren. Heimlehrer und Bischöfe versicherten mir, dass die beiden Kleinen mir die ganze Ewigkeit hindurch gehören und die Opfer zu schätzen wissen würden, die ich für sie brachte. Ich tröstete mich damit, dass meine Kinder, die ja im Bund geboren worden waren, die verheißenen Segnungen ererben würden. Drei Jahre nach der Scheidung heiratete ich einen treuen Heiligen der Letzten Tage und war fest davon überzeugt, dass alles gut werden würde.

Doch bald machte meine jüngste Tochter uns große Probleme. Sie war ein glückliches Kind und ein richtiges Energiebündel gewesen, doch im Teenageralter fing sie an, Forderungen zu stellen, und wurde rebellisch und streitlustig. Sie begann zu rauchen, zu trinken, mit Drogen zu experimentieren und zu stehlen. Sie drückte sich ordinär aus und hatte sexuelle Beziehungen. Sie stellte jegliche Autorität in Frage und brach schließlich die High School ab.

EINE PHASE DER VERZWEIFLUNG

Das war die schwierigste Situation, in der ich mich je befunden hatte. Mein Mann und ich

e mein Kind,
auch wenn es in die Irre gegangen ist



wünschten uns, dass sie Umkehr übe, ein Zeugnis erlange und innere Ruhe finde. Ich verzweifelte und war untröstlich – ich konnte den Gedanken nicht ertragen, nun auch noch mein Kind zu „verlieren".

Wir fasteten und beteten und baten den himmlischen Vater, es nicht zuzulassen, dass dieses Kind verloren ging. Mein Mann und ich beratschlagten, was wir tun sollten, und fragten auch den Bischof um Rat. Wir ließen ihren Namen auf die Gebetsliste im Tempel setzen. Obwohl mein Mann mir mit seiner Geduld eine große Hilfe war, hatte er bei meiner Tochter so gut wie keinen Erfolg, weil sie sich weigerte, ihn als Autoritätsperson anzuerkennen.

Während dieser Zeit habe ich zahlreiche Priestertumssegen bekommen. Viele Stunden habe ich mit dem Versuch zugebracht, mit meiner Tochter zu reden. Ich habe die heilige Schrift und auch Bücher gelesen, in denen es um den Umgang mit schwierigen Kindern ging. Ich fragte um Rat, sprach mit Freunden und Angehörigen und wandte mich um Hilfe an die Jugendführer und bat sie, auf meine Tochter Einfluss zu nehmen.

Ich fragte mich: „Wie soll das Familienleben denn so noch Freude machen? Wann hören die Probleme endlich auf?" Wir befürchteten das Allerschlimmste – eine Teenagerschwangerschaft, eine durch sexuelle Kontakte übertragene Infektion, Drogenabhängigkeit oder den Tod durch Autofahren in betrunkenem Zustand. Weil ich keine Lösung für dieses Problem wusste, begann ich an mir zu zweifeln und konnte ich mich nicht mehr als gute Mutter betrachten. Ich war verzweifelt, traurig, hektisch, wütend und hilflos.

SELBST ETWAS VERÄNDERN

Dann, nach mehreren enttäuschenden Jahren, wurde mir bewusst, dass ich in meinem eigenen Leben etwas ändern musste. Mir wurde bewusst, dass meine Versuche, meiner Tochter zu helfen, der verzweifelten Angst entsprangen und nicht dem Glauben. Panikattacken sind nicht der Weg des Herrn. Jesus Christus schenkt Hoffnung, nicht Verzweiflung. Der Satan ist der Urheber von Mutlosigkeit und Unglück. Ich hatte auf die falsche Stimme gehört.



Und je größer meine Dankbarkeit wurde, desto größer wurde auch mein Glaube daran, dass der Herr zu meiner Tochter durchdringen konnte.

Ich nahm mir vor, zu den Grundlagen des Evangeliums zurückzugehen und mir eine stärkere und festere geistige Gesinnung aufzubauen. Ich fragte mich beispielsweise, wann ich das letzte Mal ein Dankgebet gesprochen hatte. Hatte ich die vielen Segnungen, die mir geschenkt worden waren, denn vollständig vergessen? Hatte ich bewusst auf die guten Eigenschaften meiner mit dem Leben ringenden Tochter geachtet? Wusste ich meine gehorsamen Angehörigen zu schätzen? Machte ich mir die fröhlichen Augenblicke in meinem Tagesablauf bewusst? Freute ich mich über einen wunderschönen Sonnenuntergang oder einen sanften Regen?

Ich schämte mich. Ich war so negativ gestimmt und so unglücklich, dass meine Gedanken und mein Verhalten mein Zeugnis von Jesus Christus nicht mehr widerspiegelten. Meinem Gesicht konnte man die Liebe zum und die Hoffnung auf den Erretter nicht ansehen.

Ich nahm mir vor, mich zu ändern. Ich konzentrierte mich darauf, mir die Seele mit positiven Gedanken und Empfindungen zu füllen. Ich las erbauliche Bücher und hörte auf, geistlose Fernsehsendungen anzuschauen. Ich fing an, meinen Körper zu trainieren. Das baute Stress ab und hob die Stimmung.

Am wichtigsten aber war, dass ich nun anders an das Schriftstudium heranging. Morgens bin ich am aufnahmefähigsten; deshalb fing ich an, zu früher Stunde in der heiligen Schrift zu lesen. Manchmal las ich nur wenige Verse, ein anderes Mal mehrere Kapitel. Wenn ich mit dem Auto unterwegs war, schaltete ich das Radio aus und dachte über das nach, was ich am Morgen gelesen hatte. Die geistigen Erlebnisse, die mir in meinem Auto zuteil wurden, waren viel mehr wert als die verpassten Nachrichten und Verkehrshinweise.

PERSÖNLICHE OFFENBARUNG EMPFANGEN

Nun nahmen erstaunliche Ereignisse ihren Anfang. Mir kamen Eingebungen in den Sinn. Ich hatte auf einmal Ideen dazu, wie ich meine alltäglichen Aufgaben bewältigen und mich auf meine Aufgaben in der Kirche vorbereiten konnte. Außerdem empfing ich Inspiration, wie ich mit meiner kostbaren Tochter umgehen solle.

Eines Tages hatte ich das Gefühl, ich solle mit meiner Tochter über das Positive sprechen, das wir gemeinsam hatten. Und wir fanden auch genug unverfängliche Themen, über die wir uns unterhalten konnten – Musik, Kunst und alte Filme. Diese Veränderung war ein erster wichtiger Schritt zur Verbesserung unserer gestörten Beziehung.

An einem anderen Morgen hatte ich eine starke Eingebung, die während der nächsten Monate anhielt: Mit Gewalt erreichst du nichts. Ich bat den himmlischen Vater unter Tränen, mir zu vergeben, denn ich hatte vergessen, dass die Entscheidungsfreiheit ja ein wichtiger Teil seines Plans ist. Mir wurde klar, dass es nicht richtig ist, jemanden zu etwas zwingen zu wollen, selbst wenn es

etwas Rechtschaffenes ist. So etwas hatte nämlich auch der Satan vor.

Die Veränderung vollzog sich nicht über Nacht. Es war schwer, und ich hatte vieles zu ändern. Es kamen auch Fehlschläge, aber ich gab nicht auf. Wir Eltern legten zwar nach wie vor fest, was in unserer Familie erlaubt war, aber unsere Tochter fing nun an, positiver zu reagieren, weil ich jetzt mehr Selbstvertrauen hatte und weniger emotional reagierte.

Die fortdauernden geistigen Eingebungen, die uns zuteil wurden, erwiesen sich als große Segnung. Zeile um Zeile zeigte der Geist uns, was wir tun sollten und wann wir es tun sollten. Wenn wir gehorsam waren, wurden wir gesegnet, andernfalls bekamen wir eine sanfte Erinnerung.

DER GLAUBE AN JESUS CHRISTUS

Einmal hielt der Geist mir vor Augen, dass wirkliche Bekehrung vom Herrn kommt. Anstatt also nur darum zu beten, dass meine Tochter tun möge, was ich ihr sagte, fing ich an, darum zu beten, dass sie eine Wandlung im Herzen erleben möge. Außerdem nutzte ich jede Gelegenheit, mit ihr über den Erretter zu sprechen. Sie stimmte mir beispielsweise zu, dass unsere gewaltbereite Welt mehr von seiner Sanftmut gebrauchen könnte.

Als der Geist mich so unterwies, wurde mir auch deutlicher bewusst, wie groß die Barmherzigkeit war, die Christus mir entgegengebracht hatte. Eines Tages dachte ich: „Vielleicht können meine Erfahrungen mit vom Weg abgeirrten Angehörigen mir auch bewusst machen, dass ich selbst vom Weg abkomme, sobald ich nicht meinen ganzen Glauben und mein ganzes Vertrauen auf den Herrn setze. Vielleicht profitieren wir letztendlich sogar von den Problemen, die wir mit diesem in die Irre gegangenen Kind hatten. Vielleicht müssen auch wir an unseren Schwächen arbeiten, die ja nicht so deutlich sichtbar sind wie die ihren."

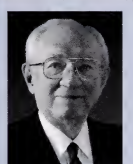
Als ich so zu denken begann, empfand ich mehr Dankbarkeit als je zuvor für das Sühnopfer Christi. Und je größer meine Dankbarkeit wurde, desto größer wurde auch mein Glaube daran, dass der Herr zu meiner Tochter durchdringen konnte. Ich gelangte zur festen Überzeugung, dass er sich weiterhin um sie bemühen und bestrebt sein wird, sie zurückzuführen. Er liebt sie ja noch mehr als ich! Meine Aufgabe besteht jetzt darin, ihr nahe zu sein und zu versuchen, ein Beispiel zu geben, das dem des Erretters möglichst nahe kommt.

GROSSE HOFFNUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Meine Tochter ist bis heute zwar nicht wieder in der Kirche aktiv geworden, aber sie führt ein gutes Leben. Vor kurzem hat sie einen netten Mann geheiratet, und sie ist verantwortungsbewusst und fleißig in ihrem Job. Wir beide verstehen uns gut, und ich habe die große Hoffnung, dass sie eines Tages zu den Lehren zurückkehren wird, die sie in der Kindheit gelernt hat.

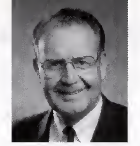
In dieser schwierigen Zeit habe ich gelernt, dass wir das Recht auf Inspiration für unser Leben haben. Ich glaube fest daran, dass der Heilige Geist uns helfen kann, sofern wir uns bereitmachen, seine Eingebungen wahrzunehmen und zu befolgen.

Die Erfahrungen mit meiner Tochter haben mich näher zum Erretter geführt. Sie haben mir gezeigt: Ich muss in mich gehen, den Heiligen Geist um Führung bitten, mich auf das Sühnopfer verlassen, dankbar sein für das, was ich habe, und weiterhin Hoffnung für die Zukunft haben. □



„Dass Sie sie zu sich ziehen"

„Mein Herz fühlt mit unserer Jugend, die in vielen Fällen einen sehr einsamen Weg gehen muss. Sie sind von … [Bösem] umgeben. Ich hoffe, sie können die Last mit Ihnen, den Vätern und Müttern, gemeinsam tragen. Ich hoffe, dass Sie zuhören, dass Sie Geduld und Verständnis aufbringen, dass Sie sie zu sich ziehen und ihnen in ihrer Einsamkeit beistehen und sie stützen. Beten Sie um Weisung. Beten Sie um Geduld. Beten Sie um die Kraft, sie zu lieben, auch wenn das [was sie getan haben], vielleicht schwer wiegend war. Beten Sie um Verständnis und Güte und vor allem um Weisheit und Inspiration." – Präsident Gordon B. Hinckley („‚Groß wird der Friede deiner Kinder sein'", *Liahona*, Januar 2001, Seite 66f.) □



Elder David E. Sorensen
von der Präsidentschaft der Siebziger

Die Lehre von der *Tempelarbeit*

Der Tempel ist eine Stätte der Offenbarung, der Inspiration, des Nachsinnens und des Friedens – eine Stätte, wo man Kraft schöpfen, den Sinn frei machen, Antwort auf sein Beten finden und in den Genuss der Zufriedenheit kommen kann, die Gottesverehrung und Dienen schenken.

Als ich als junger Mann meinen Militärdienst beendet hatte, kehrte ich in mein Elternhaus in Utah zurück, etwa 65 Kilometer von der Stadt Manti entfernt. Erst kurz zuvor war bekannt gegeben worden, dass der Manti-Tempel ein wenig vergrößert werden sollte, und die Führer der Kirche suchten nach freiwilligen Helfern zur Verwirklichung dieses Projektes. Ich trug mich für einen Zeitraum von zwei Wochen ein und fand mich bald dabei wieder, wie ich die Spitzhacke schwang und Steine herausbrach und wegtrug. Die heiße Sommersonne brannte den ganzen Tag auf uns nieder; die Arbeit war anstrengend und ziemlich gleichförmig. Ein paar Mal hatte ich schwer zu kämpfen, um einen bestimmten Stein herauszubrechen, und fragte mich dann, ob ich dem Ruf nach freiwilligen Helfern nicht etwas zu übereilt gefolgt war.



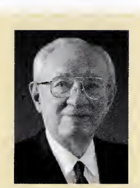
Doch im Laufe der Tage wurde mir dann ein bemerkenswertes geistiges Erlebnis zuteil. Während der schweren Arbeit hörte und fühlte ich nämlich mehrmals, wie der Heilige Geist mir zuflüsterte, dass ich irgendwann später beim Bau weiterer Tempel helfen würde. Es war eine zwar unspektakuläre, aber dennoch ganz deutliche Eingebung. Damals war ich im Begriff, die Arbeit auf einer Viehfarm wieder aufzunehmen, und deshalb konnte ich mir überhaupt nicht erklären, was ich mit dem Bau von Tempeln zu tun haben würde. Aber ich nahm das Gefühl als Inspiration an. Im Laufe der Jahre habe ich mich noch gelegentlich darüber gewundert, konnte mir die Erfüllung dieses Gedankens aber immer noch nicht vorstellen. Dennoch war ich sicher, dass die leise, feine Stimme mir diese Eingebung zugeflüstert hatte.

Während der letzten Jahre durfte ich dann doch miterleben, wie diese Verheißung auf eine Weise in Erfüllung gegangen ist, die ich mir nie erträumt hätte, denn ich bekam die Möglichkeit, während dieser spannenden



Wachstumsphase in der Tempelabteilung zu arbeiten. So konnte ich unmittelbar miterleben, wie sehr es Präsident Gordon B. Hinckley am Herzen liegt, immer mehr Menschen auf der Welt den Zugang zum Tempel zu ermöglichen, und ich teile seine Begeisterung für die Segnungen, die einem die Verordnungen im Tempel schenken. Präsident Hinckley hat gesagt: „Mit meiner ganzen Überzeugungskraft fordere ich unsere Mitglieder überall auf, würdig zu leben, damit sie einen Tempelschein haben können. Betrachten Sie den Tempelschein als etwas Wertvolles, und unternehmen Sie größere Anstrengungen, um zum Haus des Herrn zu gehen und am Geist und den Segnungen des Tempels teilzuhaben."[1] Hier wiederholt Präsident Hinckley die Worte der Propheten vor ihm. Der Prophet Joseph Smith beispielsweise hat vor den Folgen gewarnt, die wir zu tragen haben, wenn wir die uns zur Verfügung stehenden Tempel nicht nutzen: „Die Heiligen, die die [Tempelarbeit] für ihre verstorbenen Vorfahren vernachlässigen, tun das auf die Gefahr hin, selbst nicht errettet zu werden."[2]

Die Tempelverordnungen sind also ganz offensichtlich für die Ewigkeit von Bedeutung, gleichzeitig aber sind sie nicht immer einfach einzuhalten. Ich möchte Ihnen daher einige Gedanken vorstellen, die den Mitgliedern das Wesen des Tempels besser erklären können. Außerdem möchte ich Sie daran erinnern, dass Sie sich für den Gottesdienst im Tempel bereitmachen müssen, und Ihnen praktische Ratschläge dazu geben.



„Mit meiner ganzen Überzeugungskraft fordere ich unsere Mitglieder überall auf, würdig zu leben, damit sie einen Tempelschein haben können. Betrachten Sie den Tempelschein als etwas Wertvolles, und unternehmen Sie größere Anstrengungen, um zum Haus des Herrn zu gehen und am Geist und den Segnungen des Tempels teilzuhaben." – Präsident Gordon B. Hinckley

„TEMPELARBEIT" IST ARBEIT

Tempelarbeit bedeutet Dienen. Der Tempel ist die Stätte, wo wir etwas für andere Menschen tun können. Während der letzten Weihungsgottesdienste hat Präsident Hinckley angeregt, wir sollten uns nicht so sehr auf den persönlichen Nutzen des Tempelbesuchs konzentrieren, sondern die Tempelarbeit vielmehr als „Arbeit" betrachten. Auch wenn der Tempelbesuch uns zahlreiche Segnungen ermöglicht, dürfen wir die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, dass es sich dabei um Arbeit handelt, und zwar um Arbeit, die Engagement und Pflichtbewusstsein verlangt.

Die Tempelarbeit ist den anderen Arten des Dienens innerhalb der Kirche gar nicht so unähnlich, beispielsweise der Missions- oder der Heimlehr- bzw. Besuchslehrarbeit, wo Menschen geholfen wird, die in Not sind. Ein solcher Dienst kostet uns in der Regel etwas und verlangt oft auch Opfer. Unser Prophet lädt uns ein, uns eine solche Einstellung zu Eigen zu machen, wenn wir den Tempel besuchen. Wir sollen dort nämlich in erster Linie dienen und nicht etwas für uns selbst tun. Der Erretter hat gesagt: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten."[3]

Wenn wir ausschließlich unseretwegen in den Tempel gehen, verzichten wir damit vielleicht sogar auf den größten geistigen Nutzen dabei. Denken Sie einmal daran, was wir tun, wenn wir in den Tempel gehen. Gibt es da Parallelen oder Unterschiede zu dem, was man gemeinhin als „Arbeit" bezeichnet? Arbeit ist oft schwierig und anspruchsvoll und manchmal sogar mühsam; sonst würden wir sie ja auch eher als Spiel verstehen. Arbeit verlangt, dass man sich engagiert. Wenn wir nun feststellen, dass der Tempelbesuch für uns eher etwas Passives ist, dann ziehen wir wahrscheinlich nicht den größtmöglichen Nutzen daraus.

Als offensichtliches Beispiel für diesen Unterschied mag die Arbeit eines Tempelarbeiters im Vergleich zu der eines Tempelbesuchers dienen. Der Tempelarbeiter empfindet die Arbeit im Tempel als richtige Arbeit; vom Auswendiglernen bis hin zum Vollzug der heiligen Handlungen gibt es viel zu tun. Dies führt natürlich dazu, dass der Tempelarbeiter mit den Verordnungen vertraut wird und dadurch noch mehr lernen und Fortschritt machen kann. Und wie ich als junger Mann beim Tempelbau in Manti erfahren habe, kann man durch bereitwilliges Arbeiten und Dienen den Sinn für geistige Erkenntnis bereitmachen.

Natürlich ist der Tempel eine Stätte der Zuflucht, wohin man sich zurückziehen kann, um zu lernen und



Wie die Gleichnisse, die der Erretter gelehrt hat, können auch die heiligen Handlungen des Tempels Aspekte aufweisen, die zwar einfach erscheinen, aber demjenigen, der geistig weiter fortgeschritten ist, tiefgründige Einsichten vermitteln.

FOTO DES SIEGELUNGSRAUMS IM VERNAL-TEMPEL IN UTAH VON JOHN LUKE; *HINTERGRUND: FÜNF WAREN KLUG*, GEMÄLDE VON WALTER RANE

sich selbst zu verstehen, doch kann man vom Tempelbesuch vielleicht sogar noch mehr profitieren, wenn man dort anspruchsvolle, anstrengende und harte Arbeit leistet. Der Vorteil dabei, dass wir zahlreiche Tempel haben, besteht ja nicht nur darin, dass mehr Mitglieder in den Tempel gehen können, sondern auch, dass mehr Mitglieder als Tempelarbeiter dienen können.

Wer in den Tempel geht, um zu dienen, sieht Altbekanntes dort vielleicht in neuem Licht. Denken Sie einmal an die Parallelen zwischen den Lehrmethoden, anhand derer die Verordnungen im Tempel vermittelt werden, und den Gleichnissen in der heiligen Schrift. Beide haben mehrere Bedeutungsebenen. Viele Gleichnisse des Erretters waren für die meisten seiner Zuhörer schwer zu verstehen. Manchen kamen sie banal und einfach vor. Im Gleichnis von den zehn Jungfrauen, in dem vom anvertrauten Geld, dem verlorenen Schaf, der Witwe und dem ungerechten Richter oder dem verlorenen Sohn beispielsweise gibt es eine Geschichte, eine Aussage, die selbst ein oberflächlicher Zuhörer verstehen würde. Doch unverkennbar kommen in denselben Geschichten auch ungeheuer wichtige Wahrheiten zur Sprache, die wesentliche, grundlegende Prinzipien des Reiches erklären. Gleichermaßen können auch die heiligen Handlungen des Tempels Aspekte aufweisen, die zwar einfach erscheinen, aber demjenigen, der geistig weiter fortgeschritten ist, tiefgründige Einsichten vermitteln.

DIE GRUNDLEGENDE LEHRE VON DER ARBEIT FÜR DIE VERSTORBENEN

Eine wichtige Funktion des Tempels besteht darin, dass im Tempel die heiligen Handlungen für unsere verstorbenen Vorfahren vollzogen werden. Wenn man sich die Tempelverordnungen vor Augen hält und darüber nachdenkt, dass die entsprechenden heiligen Handlungen richtig und fehlerlos vollzogen werden müssen, kommt einem auch die folgende eindringliche Schriftstelle in den Sinn:

„Ihr denkt vielleicht, diese Anordnung sei allzu ausführlich; ich will euch aber sagen, dass sie nur dem Willen Gottes entspricht, indem sie der Verordnung und Vorbereitung gerecht wird, die der Herr vor der Grundlegung der Welt verordnet und bereitet hat, und zwar für die Errettung der Toten, die sterben, ohne das Evangelium zu kennen. …

Denn deren Errettung ist für unsere eigene Errettung notwendig und wesentlich, wie Paulus in Bezug auf die Väter gesagt hat – dass sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden –, und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden.“[4]

Denken Sie an die tiefgründige Offenbarung, die Präsident Joseph F. Smith (1838–1918) geschaut hat:

„So wurde das Evangelium denen gepredigt, die in ihren Sünden gestorben waren, ohne von der Wahrheit gewusst zu haben, oder in Übertretung, da sie die Propheten verworfen hatten.

Man belehrte sie über den Glauben, die Umkehr von der Sünde, die stellvertretende Taufe zur Sündenvergebung, die Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen

sowie alle sonstigen Evangeliumsgrundsätze, die sie kennen lernen mussten, um dadurch die Möglichkeit zu schaffen, dass sie gleichwie die Menschen im Fleische gerichtet, aber gleichwie Gott im Geist leben könnten.“[5]

DIE GRUNDLEGENDE LEHRE VON DER ARBEIT FÜR DIE LEBENDEN

Der Tempel ist eine Stätte der Offenbarung, der Inspiration, des Nachsinnens und des Friedens – eine Stätte, wo man Kraft schöpfen, den Sinn frei machen, Antwort auf sein Beten finden und in den Genuss der Zufriedenheit kommen kann, die Gottesverehrung und Dienen schenken.

Der Herr hat durch den Propheten Joseph Smith offenbart: „Alle Bündnisse, Verträge, Verbindlichkeiten, Verpflichtungen, Eide, Gelöbnisse, Handlungen, Bindungen, Vereinbarungen und Erwartungen, die nicht sowohl für die Zeit als auch für alle Ewigkeit geschlossen und eingegangen und vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt werden – durch den, der gesalbt ist –, … den ich dazu bestimmt habe, auf Erden diese Macht innezuhaben, … haben bei der Auferstehung von den Toten und danach keinerlei Wirksamkeit, Kraft und Gültigkeit; denn alle Verträge, die nicht zu diesem Zweck geschlossen werden, haben ein Ende, wenn die Menschen tot sind.“[6]

Wir müssen einander in unseren Ansprachen, in unserem Unterricht und durch unser Beispiel deutlich machen, wie unendlich wertvoll der neue und immerwährende „Bund der Ehe“[7] ist. Wird ein Paar im Tempel durch das Priestertum gesiegelt, ist eine Familie gegründet worden. Wir freuen uns, wenn ein neuer Zweig, eine neue Gemeinde, ein neuer Pfahl gegründet wird. Wie viel mehr sollten wir uns da freuen, wenn wir eine Grundeinheit der Kirche gründen, eine neue ewige Familie! Es gibt nur eine einzige Stätte, wo das Priestertum diese neue Einheit rechtmäßig gründen kann, und das ist im Haus des Herrn. Wir alle werden schließlich einmal aus unseren Ämtern in der Kirche entlassen, aber nicht aus unserer ewigen Verantwortung für die Familie.

Wie heißt es doch in Lehre und Bündnisse: „Einigen mag es als eine sehr kühne Lehre vorkommen, wenn wir von einer Macht sprechen, die auf Erden aufzeichnet oder bindet und auch im Himmel bindet. Doch ist diese Macht in allen Zeitaltern der Welt gegeben worden, immer wenn der Herr einem Mann oder einer Gruppe von Männern durch tatsächliche Offenbarung das Priestertum zuerkannt hat. Was auch immer solche Männer mit Vollmacht und im Namen des Herrn voll Wahrhaftigkeit und Treue getan haben und worüber sie einen ordnungsgemäßen und getreuen Bericht geführt haben, das ist demnach zu einem Gesetz auf Erden und im Himmel geworden und kann gemäß dem Ratschluss des großen Jehova nicht für ungültig erklärt werden.“[8]

DIE BEGABUNG

Worin bestehen Bedeutung und Wesen der Begabung? Präsident Brigham Young (1801–1877) hat dazu Folgendes gesagt: „Die Begabung bedeutet, dass ihr im Haus des Herrn alle heiligen Handlungen erhaltet, die ihr, nachdem ihr dieses Leben verlassen habt, braucht, um in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren zu können und an den Engeln vorbeizukommen, die Wache stehen [und eure ewige Erhöhung zu erlangen].“[9]

Der Begriff Begabung sagt schon aus, dass es sich um eine Gabe handelt, um etwas, das für unsere Reise durch die Ewigkeit von Wert ist, wie Präsident Young es erklärt hat. Der Herr segnet uns mit geistiger Kraft und mit Schutz, damit wir das Leben in reicherem Maße genießen können.

Die höchsten Segnungen des Gottesreiches werden uns durch die Gnade Jesu Christi zuteil – sofern wir sein Wort befolgen. Neuzeitliche Offenbarung macht deutlich, dass die Fülle der Gnade Christi denjenigen gegeben wird, die die Gebote halten. Und dazu gehört auch, dass man Bündnisse schließt und hält. „Denn wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr von seiner Fülle empfangen und in mir verherrlicht werden wie ich im Vater; darum sage ich euch: Ihr werdet Gnade um Gnade empfangen.“[10] Außerdem heißt es in Lehre und Bündnisse: „Gesegnet sind, die das Bündnis halten und das Gebot beachten, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“[11]

Bündnisse haben vielleicht unter anderem auch deshalb so große Macht, weil sie unser Leben verändern können. Dies gilt in besonderem Maße für heilige Bündnisse und liegt teilweise daran, dass wir, wenn wir ein Bündnis mit Gott schließen, dem himmlischen Vater ein Versprechen geben. Er kennt uns ja am besten und weiß genau, was wir fühlen und denken und welche Absichten wir im Herzen tragen. So werden wir auf einzigartige Weise dazu bewegt, das, was wir versprochen haben, auch zu halten. Dazu kommt noch, dass heilige Bündnisse noch machtvoller sind als reguläre Bündnisse bzw. Versprechen, denn wenn man einen Bund eingeht, der vom Heiligen Geist der Verheißung (dem Heiligen Geist) gesiegelt ist, wird uns die Gnade Gottes zuteil, die uns wiederum hilft, unser Versprechen zu halten.

Der Zweck der Tempelarbeit besteht darin, das Sühnopfer Jesu Christi noch wirksamer werden zu lassen. Und da Bündnisse so gut geeignet sind, um Änderungen zu bewirken, spielen Bündnisse im Tempel eine so wichtige Rolle und sind insbesondere ein wichtiger Bestandteil der Begabung. Denken Sie doch nur daran, wie der Taufbund, das Abendmahl und das Händeauflegen den Erretter und sein Sühnopfer zum Mittelpunkt haben und uns dazu anhalten, uns zu ändern. Auf ähnliche Weise können uns die Bündnisse, die wir bei der Begabung schließen, dazu anhalten, noch größere Veränderungen vorzunehmen und uns ein christusähnlicheres Verhalten anzueignen. Oder anders ausgedrückt: Was verschafft uns Zugang zur Fülle des Sühnopfers, jener zusätzlichen Ausschüttung der Gnade? – Nur Bündnisse, die man wiederum ausschließlich durch heilige Handlungen eingehen kann, die nur mit Hilfe der Schlüssel des Priestertums vollzogen werden können.[12] Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Dass man von Neuem geboren wird, geschieht durch Verordnungen mittels des Geistes Gottes."[13]

Diese Wahrheiten verdeutlichen uns die geistige Macht der Tempelarbeit und wie wir durch Bündnisse Zugang zu dieser Macht erlangen können. Wenn wir diese Bündnisse danach auch einhalten, werden uns in Zeit und Ewigkeit die verheißenen Segnungen zuteil.

Betrachten wir jetzt einige praktische Beispiele dafür, wie der Tempelbesuch an Wert gewinnen kann.

MASSSTÄBE

Ehrfurcht ist eine unerlässliche Voraussetzung für Offenbarung. Um die verheißene Offenbarung zu empfangen, muss man die Heiligkeit des Hauses des Herrn bewahren. Der Tempel kann einen wichtigen Platz in unserem Leben einnehmen, wenn wir uns ehrfürchtig bereitmachen, ihn zu betreten, und wenn wir die Schönheit, Würde und Feierlichkeit des Tempels in uns tragen, wenn wir ihn wieder verlassen. Diese Ehrfurcht bedeutet auch, dass man sich größter Achtung vor Gott befleißigt. Unsere Worte und teilweise auch unser Verhalten wirken sich auf die Ehrfurcht aus, die wir empfinden, und damit auch auf die geistigen Kundgebungen, die uns dort zuteil werden.

Wenn es um Heiliges geht, gibt es „eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden".[14] Es ist unsere Aufgabe, die Heiligkeit der Begabung im Tempel zu wahren. Wir dürfen außerhalb des Tempels keine Einzelheiten über die Tempelarbeit erörtern. Außerdem müssen wir im Tempel darauf achten, dass wir uns nicht profan ausdrücken. Vulgäres





Eine wichtige Funktion des Tempels besteht darin, dass im Tempel die heiligen Handlungen für unsere verstorbenen Vorfahren vollzogen werden. Unsere Toten werden nicht ohne uns vollkommen gemacht – und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden.

GANZ RECHTS: FOTO VON STEVE BUNDERSON; KÄSTCHEN: FOTO DES TAUFBECKENS IM ST.-LOUIS-TEMPEL IN MISSOURI VON WELDEN C. ANDERSEN



Der Zweck der Tempelarbeit besteht darin, das Sühnopfer Jesu Christi noch wirksamer werden zu lassen. Die Bündnisse, die wir bei der Begabung schließen, können uns dazu anhalten, noch größere Veränderungen vorzunehmen und uns ein christusähnlicheres Verhalten anzueignen.

Reden dürfen wir uns schon außerhalb des Tempels nicht zuschulden kommen lassen und ganz sicher nicht im Haus des Herrn. Doch sogar übermäßiges Scherzen und Lachen kann uns davon abhalten, die angemessene Ehrfurcht und Achtung zu spüren.

WÜRDIGKEIT

Manche Mitglieder sind so eifrig darauf bedacht, der Segnungen des Tempels teilhaftig zu werden, dass sie schon dann auf einen Tempelschein drängen, wenn sie noch gar nicht vollständig bereit sind. Doch für den Tempel würdig zu werden bedeutet ja in Wirklichkeit, dass man sich bereitmacht, im Tempel das „Wirken des Geistes" zu verstehen.[15] Unser Prophet hat uns geraten: „Ich weiß, dass es für einen Bischof schwierig ist, jemandem aus seiner Gemeinde, der sich aufgrund seines Verhaltens im Grenzbereich befindet, den Tempelschein zu verweigern. Das mag den Betreffenden kränken. Dennoch muss er sich bewusst machen: Wenn er nicht wirklich würdig ist, gereicht ihm der Tempelbesuch nicht zum Segen. Vielmehr kommt Verdammnis über jeden, der unwürdig ist und trotzdem die Schwelle des Hauses Gottes überschreitet."[16]

DAS GARMENT

Wer die Begabung empfangen hat, muss das Garment auf die rechte Weise tragen. Es ist ein großer Vorzug, das Garment tragen zu dürfen. Man darf das Garment zu Recht als Teil des Tempels betrachten, als Erinnerung an die Bündnisse, die wir im Haus des Herrn geschlossen haben. Wenn wir also das Garment wie vorgesehen tragen, nehmen wir dadurch den Tempel mit in unser tägliches Leben hinaus.

Beherzigen wir die folgende Weisung der Ersten Präsidentschaft dazu, wie das Garment getragen werden soll:

„Wer die Bündnisse des Tempels auf sich genommen hat, genießt das heilige Recht, das Garment zu tragen. Wenn das Garment … entsprechend getragen wird, dient es … als Schutz gegen Versuchungen und das Böse.

Es wird erwartet, dass die Mitglieder das Garment bei Tag und Nacht tragen, wie es den im Tempel gegebenen Anweisungen entspricht. Die Mitglieder sollen das Garment nicht ändern oder es entgegen den Anweisungen tragen, um es der Bekleidungsmode anzupassen, auch wenn solche Kleidung allgemein akzeptiert wird. Zu Aktivitäten, bei denen das Garment durchaus unter der Kleidung getragen werden kann, soll es nicht abgelegt werden.

Wenn jemand Antwort auf eine persönliche Frage in Bezug auf das Tragen des Garments sucht, soll er sich vom Heiligen Geist leiten lassen. Dieses heilige Bündnis besteht zwischen dem Mitglied und dem Herrn, und es ist ein äußeres Zeichen der inneren Verpflichtung, dem Erretter, Jesus Christus, zu folgen."[17]

ANGEMESSENE KLEIDUNG

Wenn wir uns zum Betreten des Tempels angemessen kleiden, fällt es uns leichter, Weltliches hinter uns zu lassen und uns für die Verordnungen im Haus des Herrn bereitzumachen. Denken Sie über den folgenden Rat von Präsident Boyd K. Packer, dem amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel, nach. Er hat erklärt, wie man sich vor dem Betreten des Tempels bereitmachen soll: „Es ist dem Herrn angenehm, wenn

LINKS: FOTO DES BEGABUNGSRAUMS IM WINTER-QUARTERS-TEMPEL IN NEBRASKA VON MATTHEW REIER; HINTERGRUND: CHRISTUS IN GETSEMANI, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

wir vorher baden und saubere Kleidung anziehen, wie einfach diese auch sein mag. Wir sollen uns so kleiden, dass wir uns in einer Abendmahlsversammlung oder sonst einer gesitteten Zusammenkunft wohl fühlen würden."[18]

Wenn wir den Tempel betreten haben, ziehen wir uns um und tragen nun schlichte weiße Kleidung. Der Mann trägt ein langärmeliges weißes Hemd und eine weiße Hose. Die Frau trägt ein langärmeliges, bodenlanges weißes Kleid bzw. eine weiße Bluse und einen langen weißen Rock. Die weiße Tempelkleidung ist ein Symbol für Reinheit – dafür, dass man von seinen Sünden rein ist. Das ist ja auch der Zustand, in dem wir zum himmlischen Vater zurückzukehren hoffen. Das Anlegen weißer Kleidung soll uns auch bewusst machen, dass wir vor Gott alle gleich sind und dass er in unser Herz und in unsere Seele und nicht auf unseren weltlichen Stand schaut.

Eine Braut muss darauf achten, dass das Hochzeitskleid dem Maßstab für ein übliches Tempelkleid entspricht. „Alle Kleider, die im Tempel getragen werden, sollen weiß, langärmelig und in Schnitt und Gewebe schicklich sein, und sie sollen keine aufwändigen Verzierungen haben. Durchscheinender Stoff muss unterfüttert sein. Damenhosen sind im Tempel nicht gestattet. Das Brautkleid darf keine Schleppe haben, außer sie lässt sich für die Tempelzeremonie entfernen."[19]

DIE SIEGELUNGEN

Denken Sie zum Schluss noch einmal über die Macht des Tempels nach, vor allem im Hinblick auf unsere verstorbenen Verwandten. Wer von uns hat noch nicht nachts um einen Bruder, eine Schwester oder einen anderen verstorbenen Verwandten geweint, der das Evangelium hier auf der Erde aus diesem oder jenem Grund nicht vollständig angenommen hatte? Die Siegelung, die im Tempel vollzogen wird, schenkt uns die große Hoffnung darauf, dass wir wieder mit allen unseren Angehörigen vereint sein können. Die Verordnung der Siegelung ermöglicht den Heiligen der Letzten Tage, die ihrem Bund treu bleiben, eine ungeheuer große Segnung. Die folgenden Worte von Präsident Lorenzo Snow (1814–1901), mit denen er diese tiefgründige Verheißung erklärt, geben mir immer wieder aufs Neue große Kraft, machen mir Mut und schenken mir Trost:

„Gott hat erfüllt, was er uns verheißen hat. Herrliche Aussichten stehen uns offen. Ja, im nächsten Leben haben wir … unsere Söhne und Töchter bei uns. Und wenn wir sie nicht alle auf einmal bekommen, dann eben später. … Sind Sie traurig, weil ein Kind vom Weg abgeirrt ist? Sie werden Ihre Söhne und Töchter bekommen! Wenn Sie es schaffen, diese Prüfungen und Bedrängnisse erfolgreich zu bestehen, werden Sie nach der Auferstehung mit der Macht des Priestertums arbeiten, so wie der Sohn Gottes es getan hat, bis Sie alle Ihre Söhne und Töchter auf den Pfad der Erhöhung und der Herrlichkeit geführt haben. Das ist so sicher wie die Tatsache, dass die Sonne heute Morgen über den Bergen hier aufgegangen ist. Seien Sie deshalb nicht traurig, wenn nicht alle Ihre Söhne und Töchter den Pfad beschreiten, den Sie ihnen vorgegeben haben, und wenn sie nicht auf Ihren Rat hören. In demselben Maße, wie es uns gelingt, uns ewige Herrlichkeit zu sichern und als Erretter, König und Priester unseres Gottes dazustehen, werden wir unsere Nachkommen erretten."[20]

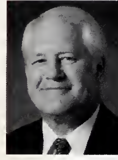
In den siegelnden Banden des Bundes liegt große Macht. Ich bezeuge, dass die genannten ewigen Wahrheiten und Bündnisse vor der Grundlegung der Welt gegeben wurden und uns zum Segen gereichen, wenn wir unser Herz und unseren Sinn bereitmachen, sie zu empfangen. □

ANMERKUNGEN

1. „Von Missionen, Tempeln und Treuhandschaft", *Der Stern*, Januar 1996, Seite 51.
2. *History of the Church* 4:426.
3. Lukas 9:24.
4. LuB 128:5,15; siehe auch Hebräer 11:40.
5. LuB 138:32–34; siehe auch 1 Petrus 4:6.
6. LuB 132:7.
7. LuB 131:2.
8. LuB 128:9.
9. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, Seite 302.
10. LuB 93:20.
11. LuB 54:6; siehe auch Moroni 10:33.
12. Siehe 3. bis 5. Glaubensartikel.
13. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 164.
14. Kohelet 3:7.
15. Siehe 1 Korinther 2:11–16.
16. Gordon B. Hinckley, „Keeping the Temple Holy", *Ensign*, Mai 1990, Seite 52.
17. Brief von der Ersten Präsidentschaft, 5. November 1996.
18. *Der heilige Tempel* (1984), Seite 17.
19. Das Brautkleid, *Handbuch Anweisungen der Kirche, Buch 1, Pfahlpräsidentschaft und Bischofschaft*, Seite 71.
20. In *Millennial Star*, 22. Januar 1894, Seite 51f.; siehe auch Boyd K. Packer, „Our Moral Environment", *Ensign*, Mai 1992, Seite 68.

Die Entscheidung, mit der das Erdenleben begann

Der Fall war eine herrliche Notwendigkeit, die das Tor zum ewigen Leben auftat.



Elder Jess L. Christensen
Gebietsautorität-Siebziger

Ich staune über die große Liebe und den Mut, den meine wundervolle Frau bei der Geburt unserer Kinder an den Tag gelegt hat. Die Schmerzen und die Übelkeit im Zusammenhang mit der Geburt waren wunderbarerweise bald vergessen; sie wichen der Freude und dem Glück darüber, ein Baby im Haus zu haben. Ich frage mich, wie viel Adam und Eva wohl darüber gewusst haben, als sie sich entschieden, von der verbotenen Frucht zu essen. Mit dieser Entscheidung nahm der zweite Akt im „großen Dreiakter",[1] den wir als großen Plan des Glücklichseins bezeichnen; seinen Anfang. Gott Vater, Jahwe, Adam, Eva und Luzifer hatten Rollen in diesem Spiel. Der Garten von Eden war die Bühne des Zwischenspiels zwischen dem ersten Akt (dem vorirdischen Leben) und dem zweiten Akt (dem Erdenleben).

DIE GESTALTUNG DER BÜHNE

Zum ersten Akt gehörte eine Ratsversammlung, in der Luzifer das Unmögliche versprach, nämlich „die ganze Menschheit [zu] erlösen". Dafür verlangte er die „Ehre" des Vaters (siehe Mose 4:1). Jesus Christus war der Geliebte und Erwählte des Vaters „von Anfang an" und versprach, gemäß dem Plan des Vaters zu handeln (siehe Mose 4:2). Wir haben unsere Entscheidungsfreiheit ausgeübt und uns dafür entschieden, dem Erretter zu folgen. Dann entbrannte „im Himmel ein Kampf" (siehe Offenbarung 12:7–9), und Luzifer „wurde zusammen mit allen, die sich für ihn stark gemacht hatten, hinabgeworfen".[2]

Gott Vater war der Autor des Drehbuchs für dieses Zwischenspiel. Er hatte auch die Hauptrolle inne. Durch seinen Sohn erschuf er die Erde und den Garten von Eden.

Adam war der erste Mensch. Im Vorherdasein war er Michael gewesen (siehe LuB 27:11), „der mitgeholfen hat, die Erde zu erschaffen, ein herrliches, vortreffliches Wesen. Eva war ihm gleich, eine gleichberechtigte Partnerin".[3] Adam und Eva wurden in den Garten von Eden gesetzt; Adam, der „aus dem Staub des Erdbodens" gestaltet worden war, und Eva, die aus seiner Rippe erschaffen worden war, wurden Mann und Frau (siehe Mose 3:7,21–24).



Auf Weisung des himmlischen Vaters unterwies Jesus Christus Adam und Eva im Plan Gottes, gab ihnen Gebote und kleidete sie mit Röcken „aus Tierhaut", ehe er sie des Gartens von Eden verwies.

Gott Vater gebot ihnen, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern. Gleichzeitig verbot er ihnen, von der Frucht des Baumes der Erkenntnis Gut und Böse zu essen. Er fügte aber hinzu: „Doch du magst dich selbst entscheiden, denn das ist dir gewährt; aber bedenke, dass ich es verbiete, denn an dem Tag, da du davon isst, wirst du sicherlich sterben" (Mose 3:17). So also war die Bühne für die Ausübung der Entscheidungsfreiheit bereitet, und das Erdenleben wurde möglich.

ILLUSTRATION VON GARY L. KAPP

ENTSCHEIDUNGEN UND IHRE FOLGEN

Auch Luzifer existierte schon am Anfang. Er, der „danach trachtete, die Entscheidungsfreiheit zu vernichten" und der „der Vater aller Lügen" war (siehe Mose 4:3,4), kam in den Garten von Eden, um unsere ersten Eltern zu täuschen. Zuerst sprach er mit Adam, aber Adam hörte nicht auf ihn. Dann versuchte Luzifer auch, „Eva zu verleiten" (Mose 4:6). Er fragte sie: „Ja, hat denn Gott gesagt, ihr sollt nicht von allen Bäumen des Gartens essen?" (Mose 4:7). Wenn man jemanden dazu bringt, an seiner Erinnerung zu zweifeln, kann das oft zu weiteren Zweifeln führen. Doch Eva blieb fest. Luzifers erster Versuch schlug fehl.

„Ihr werdet nicht sicherlich sterben", wandte Luzifer ein und widersprach damit direkt dem Wort des Herrn (siehe Mose 4:10; siehe auch LuB 29:41,42). „Denn Gott weiß: An dem Tag, da ihr davon esst, werden euch die Augen aufgehen, und ihr werdet wie Götter sein, Gut und Böse erkennend" (Mose 4:11). Hier vermischte Luzifer Wahrheit und Lüge. Wenn Eva von der Frucht aß, wurden ihr wirklich die Augen geöffnet und sie begann, Gut und Böse zu erkennen; die Behauptung jedoch, wenn sie von der Frucht äße, würde sie sofort den Göttern gleich, war eine listige Täuschung. Der Zweck des Lebens kann sich nämlich nur dann erfüllen, wenn wir ausreichend Zeit haben, um uns bereitzumachen, Gott zu begegnen und aus eigener Erfahrung zu lernen, was gut und was böse ist (siehe Alma 12:22–26; LuB 29:39).

Aufgrund von Luzifers Worten wurde Eva bewusst, dass die verbotene Frucht ja auch als Nahrung dienen konnte und schön und wohlschmeckend aussah. Luzifer „weiß sehr gut, wie er das Auge des Menschen fesseln und Wünsche in ihm wecken kann".[4] Daraufhin entschied Eva sich dafür, von der verbotenen Frucht zu essen. Anschließend forderte sie Adam auf, es ihr nachzutun (siehe Mose 4:12). Adam kam zu dem Schluss, Gottes Gebot, bei seiner Frau zu bleiben (siehe Mose 4:18) sei wichtiger als das Gebot, nicht von der Frucht zu essen. Deshalb gab auch Adam der Verlockung nach und „fiel, damit Menschen sein können" (2 Nephi 2:25).

Die Entscheidung, die Adam und Eva trafen, zog natürlich – wie jede Entscheidung – Folgen nach sich. Luzifers Macht, Jesus Christus, dem Nachkommen der Frau, die Ferse zu zerschlagen, war nicht von Dauer, denn der Erretter sollte die Macht haben, ihm den Kopf zu zerschlagen (siehe Mose 4:21).[5] So wie das Licht die Finsternis vertreibt, so wird der Erretter den Luzifer besiegen, und durch seine Macht können auch wir siegen. Was Eva anging, so wollte der Herr ihre Mühsal und ihre Schwangerschaft „sehr mehren". Unter Mühen (Wehen bzw. Schmerzen) sollte sie Kinder hervorbringen

(siehe Mose 4:22). Gott hat bestimmt, dass sie Mutter werden und „in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig" sein sollte.[6] Was Adam anging, so sollte der Erdboden um seinetwillen verflucht sein und „Dornen und Disteln" hervorbringen, und „im Schweiße [seines] Angesichts" sollte Adam Brot essen (Mose 4:23–25). „Gott hat es so vorgesehen, dass der Vater ... die Pflicht hat, dafür zu sorgen, dass die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. ... Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner zur Seite stehen."[7] Adam und Eva wurden dann aus dem schönsten aller Gärten vertrieben. Damit nahm das sterbliche Leben seinen Anfang, der zweite Akt begann. Jedoch wurden Adam und Eva im Plan des Herrn unterwiesen und empfingen Gebote. Sie wurden nicht schutzlos und ohne Verheißung vertrieben, denn Gott machte für sie „Röcke aus Tierhaut" (Mose 4:27), um ihre Nacktheit zu bedecken. Diese Bekleidung war ein Symbol für den Schutz – sowohl im geistigen als auch im physischen Bereich –, dessen auch wir uns erfreuen können, wenn wir die Lehren des Vaters befolgen.

Als Adam und Eva aus dem Garten von Eden vertrieben und aus der Gegenwart Gottes ausgeschlossen worden waren, lag ihnen viel daran, wieder zu ihm zurückzukehren. Deshalb nutzten sie ihre Entscheidungsfreiheit, um den Namen des Herrn anzurufen, den Herrn, ihren Gott, durch das Darbringen von Opfern zu verehren, und seinen Namen zu preisen (siehe Mose 5:4,5,12).



Wir müssen uns bemühen, die Bedeutung des Sühnopfers zu erfassen. Doch „bevor wir das Sühnopfer begreifen können, müssen wir den Fall Adams verstehen".

DER GRÖSSTE VON ALLEN, VON DEL PARSON

DER FALL UND DAS SÜHNOPFER

Zu den drei wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der Menschheit gehören die Schöpfung, der Fall und das Sühnopfer. „Dieser Plan [der Errettung wird] durch das Sühnopfer Jesu Christi möglich gemacht", hat Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel gesagt. Daher „müssen wir uns bemühen, seine Bedeutung zu erfassen. Bevor wir das Sühnopfer begreifen können, müssen wir den Fall Adams verstehen."[8] Wir Heilige der Letzten Tage glauben daran, dass die Entscheidung, die Adam und Eva getroffen haben, nämlich von der verbotenen Frucht zu essen, sich letzten Endes als gute Entscheidung erwiesen hat – als Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt Fortschritt machen können.

Präsident Joseph Fielding Smith (1876–1972) hat gelehrt: „Als Adam und Eva in den Garten von Eden gesetzt wurden, waren sie nicht dem Tod unterworfen. Sie könnten heute noch dort leben. Sie hätten unendlich lange dort bleiben können. Damals gab es keinen Tod. Aber es wäre ein schreckliches Unglück gewesen, wenn sie auf den Genuss der Frucht jenes Baumes verzichtet

hätten, denn dann wären sie im Garten von Eden geblieben und wir wären heute nicht hier; niemand außer Adam und Eva wäre hier. Deshalb aßen Adam und Eva von der Frucht."[9]

Es ist schon oft gefragt worden: Was wussten Adam und Eva wirklich über die Folgen ihrer Entscheidung? Warum klang das, was der Satan sagte, in Evas Ohren viel verlockender als in Adams? Gab es wirklich keinen anderen Weg? Das sind verblüffende Fragen, denn wir wissen ja so wenig darüber, wie Adam und Eva im Garten von Eden dachten und fühlten. Deshalb ist es besser, wenn wir uns keine Gedanken über etwas machen, das die Schriften und die lebenden Propheten uns nicht erklären. Wichtig ist doch vielmehr, dass wir wissen: Der Wille des Herrn wurde getan. Adam und Eva hielten das erste Gebot, das ihnen gegeben worden war, nämlich sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern. Ihr Körper veränderte sich; sie wurden sterblich, konnten Kinder bekommen und mussten irgendwann sterben. Dadurch wurde die ewige Familie möglich gemacht. Der Fall war „eine herrliche Notwendigkeit, die das Tor zum ewigen Leben auftat", hat Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel gesagt.[10] Dadurch haben wir die Möglichkeit erhalten, auf diese Erde zu kommen.

Durch den Fall sind uns aber noch weitere Segnungen zuteil geworden. Elder Nelson hat gesagt: „Er aktivierte zwei eng miteinander verbundene weitere Gaben Gottes, die fast so kostbar sind wie das Leben selbst: die Entscheidungsfreiheit und die Verantwortlichkeit. Es wurde uns gewährt, ‚Freiheit und ewiges Leben zu wählen – oder aber Gefangenschaft und Tod' (2 Nephi 2:27). Die Entscheidungsfreiheit kann nicht ausgeübt werden, ohne dass man für die getroffene Entscheidung verantwortlich ist [siehe LuB 101:78; 134:1]."[11]

Der himmlische Vater, der uns liebt und uns vertraut, hat uns hierher auf die Erde gestellt. Er möchte, dass wir unsere Entscheidungsfreiheit nutzen, um hier auf der Erde, die für uns wie ein Versuchslabor ist, Fortschritt zu machen.

FALL UND FREUDE

Meine Frau und ich haben miterlebt, wie unsere Kinder groß geworden sind und sich entwickelt haben. Viele Entscheidungen, die sie getroffen haben, haben uns Freude bereitet. Die Liebe und der Mut unserer Töchter und Schwiegertöchter haben uns immer wieder erstaunt. Sie haben kostbare kleine Geister auf die Welt gebracht, die aus der Gegenwart des himmlischen Vaters gekommen sind. Bei jeder neuen Geburt musste ich daran denken, dass es ohne den Fall keine Geburt, keinen Schmerz, keinen Kummer, keine Krankheit, keine Gesundheit, keine Freude, keine Liebe und keinen Tod gäbe. Oder mit anderen Worten: Wir könnten niemals auf ewig glücklich werden, und ohne das große sühnende Opfer des Erretters wären wir nicht in der Lage, den Tod zu besiegen und Umkehr zu üben, damit uns unsere Sünden vergeben werden. Jesus Christus ermöglicht es uns, zum Vater zurückzukehren und mit unserer Familie erhöht zu werden. Er ist unser Erretter und unser Freund und durch das Sühnopfer auch unser geistiger Vater. Er hat uns vom Fall erlöst; er ist unser Leben und unser Licht, der Sohn des lebendigen Vaters im Himmel.

Wer den herrlichen Plan des Vaters verstehen will, muss erst einmal die Entscheidung verstehen, mit der die Sterblichkeit begonnen hat. Wir haben uns im ersten Akt dafür entschieden, dem Erretter nachzufolgen, und wenn wir den Wunsch haben, das Rechte zu tun, und die Entscheidungsfreiheit, die uns im zweiten Akt gegeben worden ist, richtig nutzen, werden uns große Segnungen zuteil. □

Elder Jess L. Christensen wurde im Oktober 2001 als Gebietsautorität-Siebziger des Gebietes Utah-Nord entlassen.

ANMERKUNGEN

1. Nach Boyd K. Packer, *The Play and the Plan,* Fireside der Kirche für junge Erwachsene im College-Alter, 7. Mai 1995.
2. *Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 363.
3. Richard G. Scott, „Die Freude, die das Leben nach dem großen Plan des Glücklichseins bereitet", *Der Stern,* Januar 1997, Seite 71.
4. James E. Talmage, „A Greeting to the Missionaries", *Improvement Era,* Dezember 1913, Seite 173.
5. Siehe James E. Talmage, *Jesus der Christus,* Seite 35.
6. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Der Stern,* Oktober 1998, Seite 24.
7. *Der Stern,* Oktober 1998, Seite 24.
8. „Beständigkeit inmitten des Wandels", *Der Stern,* Januar 1994, Seite 32.
9. Generalkonferenz, April 1967.
10. „‚Der große Plan des Glücklichseins'", *Der Stern,* Januar 1994, Seite 68.
11. *Der Stern,* Januar 1994, Seite 32.

„DIE STÄRKE DER KIRCHE"

Präsident Gordon B. Hinckley hat von einem jungen Mann erzählt, der Umkehr geübt hatte und ein treues, gutes Mitglied der Kirche geworden war: „Geht es bei diesem Werk nicht gerade darum? Der Erretter hat gesagt: ‚Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.' (Johannes 10:10.) Ohne von Weltlichem die Fülle zu haben, leben meine Freunde doch ein Leben in Fülle. Menschen wie sie machen die Stärke der Kirche aus. Im Herzen tragen sie die stille, aber feste Überzeugung, dass Gott lebt und dass wir ihm Rechenschaft geben müssen; dass Jesus der Messias ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben (siehe Johannes 14:6); dass dieses Werk auch ihr Werk ist und dass es wahr ist; dass es Freude und Frieden und Heilung bringt, wenn man in seinem Wandel den Geboten gehorcht (siehe LuB 89:18), wie es die Kirche lehrt." (Siehe diese Ausgabe, Seite 6f.) ❦ Die folgenden Geschichten zeigen, dass die treuen Mitglieder, die bemüht sind, dem Erretter ähnlich zu werden, wirklich die Stärke der Kirche sind. Dieses große Werk schreitet nur deshalb voran, weil es Mitglieder gibt, die nach dem Evangelium leben und ihren Freunden und Nachbarn durch ihr gutes Beispiel zeigen, wie man ein christliches Leben führt.

Der Prophet des Herrn

Maria Sonia P. Antiqueña

Wir schrieben den 30. Mai 1996. Es war drei Uhr nachmittags, als meine Freundin Lorna und ich die Reise nach Cebu, einer philippinischen Insel, begannen. Präsident Gordon B. Hinckley sollte dort nämlich am darauf folgenden Abend auf einer Fireside sprechen. Ein Motorrad mit Beiwagen brachte uns zum Hafen, wo wir gemeinsam mit vielen weiteren Mitgliedern des Pfahles Iloilo ein Schiff nach Cebu besteigen sollten. Meine Freundin und ich wussten beide, dass die Gelegenheit, den Propheten zu sehen, jede Mühe wert war, die die Reise uns bereiten mochte.

Als wir den Hafen erreichten, fing es heftig an zu regnen. Konnte es sein, dass ein Taifun im Anzug war und uns die Möglichkeit nahm, den Propheten zu sehen? „Erste Prüfung", flüsterte Lorna mir zu. Doch im Laufe des Tages vergaßen wir den wolkenverhangenen Himmel. Die Begeisterung der Mitglieder war ansteckend. Wir konnten es kaum glauben, dass wir bald den Mann sprechen hören sollten, der den Herrn hier auf der Erde vertritt.

Unsere Reise verlief jedoch nicht ohne Unannehmlichkeiten. Lorna und ich stellten zu unserem Leidwesen fest, dass es auf dem Schiff kein Wasser gab, in dem man ein Bad hätte nehmen können. „Zweite

Dann endlich sahen wir Präsident Hinckley und seine Frau zusammen mit Elder Joseph B. Wirthlin und seiner Frau die Halle betreten. Die Tränen rollten mir die Wangen hinunter. Als ich mich umsah, merkte ich, dass alle Anwesenden das Gleiche empfanden.

CHRISTUS IN DER MITTE, GEMÄLDE VON JUDITH MEHR; ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL



Prüfung", dachte ich. Später erfuhren wir noch weitere schlechte Nachrichten. Weil das Schiff so voll war, musste unser Gepäck im Eingangsbereich bleiben. Trotzdem ließen wir uns die Stimmung nicht verderben.

Nachdem unser Schiff am darauf folgenden Tag im Hafen eingelaufen war, warteten wir am Ende einer langen Menschenschlange darauf, einen der Busse zu besteigen, die uns zur Konferenzhalle bringen sollten. Ungläubig sahen wir, wie der letzte Bus – schon völlig überfüllt – ohne uns abfuhr. Lorna schaute mich mit einem Blick an, der fragte: „Noch eine Prüfung?" Aber wir gaben nicht auf. Wir hielten ein Taxi an und waren dann auch bald unterwegs.

Als wir vor der Konferenzhalle ankamen, stand eine Menschentraube am Eingang. „Ob wir da überhaupt hineinkommen?", fragte ich mich. Enttäuschung machte sich breit. „Vielleicht sollten wir lieber zum Schiff zurückfahren und auf die anderen warten?", schlug Lorna vor.

Trotz meiner Zweifel gab ich mit fester Stimme zur Antwort: „Wenn wir jetzt nicht hineinkommen, bekommen wir den Propheten vielleicht nie zu sehen." Also drängten wir uns entschlossen durch die Menge. Die Luft in der großen Halle war so heiß und stickig, dass mir fast übel wurde. Doch schließlich fanden wir zwei nebeneinander liegende Plätze auf der Galerie. Wir setzten uns nieder, um in der schrecklichen Hitze zu warten.

Dann endlich sahen wir Präsident Hinckley und seine Frau zusammen mit Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel und seiner Frau, Elisa, die Halle betreten. Plötzlich verschwanden die Sorgen und das Gefühl der Enttäuschung. Selbst die Hitze spürte ich nicht mehr. Alle Versammelten erhoben sich und begannen zu singen: „Wir danken, o Gott, für den Propheten, den du, uns zu führen, gesandt" (Gesangbuch, Nr. 11). Die Tränen rollten mir die Wangen hinunter. Bis jetzt hatte ich die Worte des Propheten nur in den Zeitschriften und Büchern der Kirche gelesen. Jetzt aber sah ich ihn mit eigenen Augen!

Als ich mich umsah, merkte ich, dass alle Anwesenden das Gleiche empfanden. Alle in meiner Nähe – Männer und Frauen – wischten sich Tränen aus den Augen.

Als ich Präsident Hinckley sprechen hörte, wurde ich von einem Gefühl der Wärme und der Gewissheit durchdrungen, das mich wissen ließ, dass er wirklich heute der Prophet des Herrn ist. Da fiel mir eine Schriftstelle ein: „Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, und ich entschuldige mich nicht; mögen auch Himmel und Erde vergehen – mein Wort wird nicht vergehen, sondern wird sich gänzlich erfüllen, sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe." (LuB 1:38.)

In diesem Augenblick wurde mein Zeugnis von der Kirche, vom Herrn Jesus Christus und von seinem Propheten durch den Geist gestärkt. Ich bin dankbar, dass ich die Möglichkeit gehabt habe, den Propheten des Herrn zu sehen und die Kraft seines Zeugnisses zu spüren. Ja, dies war wirklich die größte Chance meines Lebens und das schönste Erlebnis überhaupt.

Maria Sonia P. Antiqueña gehört zur Gemeinde Iloilo-Stadt 1, Pfahl Iloilo, Philippinen.

„Nennen Sie mich einfach Bruder"

José Bataller Sala

Die frühe Aprilsonne schien auf das geräumige, moderne, cremefarbene Gebäude. Es war von grünem Rasen umgeben und sah wie eine Schule aus. Wir traten ein – unsere Werbeprospekte für Teppichreinigung unter dem Arm.

Erika, meine Verlobte, nahm mit mir gemeinsam Kundentermine wahr. Wir waren nämlich auf der Suche nach neuen Kunden für das Unternehmen, dessen Produkte ich verkaufte. Die Absätze unserer vom vielen Laufen abgetragenen Schuhe klapperten auf dem rotgefliesten Boden. Als wir den Flur entlanggingen, fiel uns auf, dass es sich bei dem Gebäude um eine Kirche handelte. Vorsichtig gingen wir weiter, weil wir ja nicht wussten, welche Bräuche und Regeln hier galten.

Ich überlegte, ob es in dieser Kirche wohl solche roten Teppiche gab wie diejenigen, die ich manchmal auf Hochzeiten gesehen hatte. Aber in diesem Gebäude war alles schlicht und trotzdem elegant.

Mehrere fröhliche Kinder und Jugendliche grüßten uns. Erika fragte sie, mit wem wir sprechen müssten.

„Robert Vázquez", gab ein kleiner Junge zur Antwort. „Ich hole ihn."

Ich schaute Erika an und flüsterte ihr zu, wenn man versuchen sollte,



Als wir merkten, dass wir uns in einer Kirche befanden, gingen wir vorsichtig weiter. Mehrere fröhliche Kinder und Jugendliche grüßten uns.

uns zu bekehren, würden wir einfach einen anderen Termin vorgeben und zu ihr nach Hause flüchten.

Mit der Religion meiner Eltern war ich nämlich vollauf zufrieden. Obwohl ich mich nicht besonders engagierte, war ich auch kein schwarzes Schaf. Ich gehörte vielmehr zu den Lämmern, die unregelmäßig und nach Lust und Laune zur Kirche gingen. Aufgrund der Predigten, des Studiums in der Bibel und des Theologieunterrichts war ich zur Erkenntnis gelangt, dass es einen liebevollen himmlischen Vater gab und ebenso auch Jesus Christus, den Gottessohn, der für unsere Sünden gesühnt hatte, und den Heiligen Geist. Ich hatte etwas über Gebote und heilige Handlungen gelernt. Außerdem war mir klar, dass wir Menschen alle unvollkommen sind.

Ich hielt nichts vom Ablasshandel und war gegen Götzenverehrung und jeden Aberglauben und Gedanken, der der Liebe und Gerechtigkeit Gottes entgegenstand. Ich hatte gelernt, wie man betet und Gott ohne den Umweg über Heilige verehrt. Ich glaubte daran, dass Liebe, Demut und Dienstbereitschaft wichtig sind, dass man keine Vorurteile haben darf und seinen Mitmenschen vergeben muss. Viele Mitglieder meiner Kirche, die ich kannte, führten ein tugendhaftes, rechtschaffenes, beispielhaftes Leben. Deshalb lag mir der Gedanke, mich einer anderen Religion anzuschließen, völlig fern.

Ich nahm Erikas Hand und ging mit ihr zu einem Raum, der aussah wie ein Klassenzimmer. Dort lernte ich Herrn Vázquez kennen.

„Wie soll ich Sie nennen? Vater? Hochwürden? Pfarrer?“, fragte ich.

„Nennen Sie mich einfach Bruder“, gab er zur Antwort. Er lud uns ein, am folgenden Tag gemeinsam mit ihm die Versammlungen zu besuchen, und zu meiner eigenen Überraschung nahm ich seine Einladung an.

Am nächsten Tag ging ich zusammen mit Erika zur Sonntagsschule. Dort hörten wir Namen wie Nephi, Moroni und Helaman. Mir war, als befände ich mich in einem fremden Land und hätte keinen Dolmetscher bei mir. Trotzdem hatten Erika und ich beide das Gefühl, die Lehren, die wir hörten, klängen vertraut. Irgendwie hörten sie sich ähnlich an wie das, was in der Bibel stand. Und so wagte ich es sogar, aufzuzeigen und aufzustehen und zu bekräftigen, dass Jesus Christus unser größtes Beispiel für Demut ist, weil er sich immer dem Willen des Vaters unterworfen hat. Bruder Jorge Montoya, unser Lehrer, stimmte meinen Worten zu. Das überraschte mich. Was war das nur für eine Kirche, wo sogar ein Ungläubiger – für den mich die Mitglieder meiner Überzeugung nach halten mussten – etwas sagen durfte und der Lehrer dem sogar noch zustimmte?

Also gingen wir weiter zur Kirche. Ich bekam ein Buch Mormon und las es in einer einzigen Woche durch. Ich erlangte ein Zeugnis, ließ mich von den Missionaren unterweisen und wurde am 3. Mai 1996 getauft und konfirmiert.

Am nächsten Tag war mir, als schwebe eine 100-Watt-Glühbirne über meinem Haupt. Ich war so glücklich, dass ich mich sogar besonders anstrengte, um fremden Menschen zu helfen.

Im darauf folgenden Monat heirateten Erika und ich, und am 29. September durfte ich sie taufen. Ein Jahr später wurden wir im Mexiko-Stadt-Tempel gesiegelt.

Am schönsten aber ist, dass ich niemals das Gefühl hatte, ich müsse den Weg verlassen, den ich mit meiner vorigen Religion beschritten hatte. Alles, was ich zuvor schon gewusst hatte, ging in der wahren Kirche Jesu Christi auf und wurde von ihr vollkommen gemacht. Meine Bekehrung vollzog sich wie der Wechsel vom diffusen Licht eines wolkenverhangenen Tages zum hellen Licht eines sonnigen Tages – es war, als ob ich ein Boot ruderte und jemand plötzlich den Motor angeworfen hätte.

Mir ist bewusst, dass es in den

anderen Religionen viele rechtschaffene, gute und heilige Menschen gibt. Auch wenn der Heilige Geist nicht ständig mit ihnen ist, so werden sie doch vom Licht Christi erleuchtet. Doch ich frage mich, wie wir diesen guten Menschen bewusst machen können, dass das überaus helle Licht Jesu Christi jegliche Laterne, Kerze oder Lampe, die andere Glaubensgemeinschaften besitzen, unzureichend erscheinen lässt. Es gibt keine größere Wahrheit als die reine Wahrheit, und die reine Wahrheit umfasst die wahren Glaubenssätze aller guter Menschen auf der ganzen Welt und macht sie vollkommen.

Ich weiß jetzt, dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die einzige Kirche ist, in der die Fülle der Wahrheit zu finden ist. Ich weiß auch, dass Jesus Christus die Arme ausgebreitet und die Türen zu seinem Haus für alle aufgestoßen hat, die ihm nachfolgen möchten.

An jenem Morgen im April habe ich zwar keine Teppichreinigung verkauft. Ich habe nie auch nur ein einziges Geschäft mit den Mitgliedern der Kirche gemacht. Trotzdem weiß ich, dass ich an einem einzigen Tag mehr – tausendmal mehr – gewonnen habe, als ich mir jemals hätte vorstellen können.

José Bataller Sala gehört zur Gemeinde Ermita im Pfahl Ermita in Mexiko-Stadt, Mexiko.

Ein paar Eier – ein Geschenk aus Liebe

Claudia Waite Richards

Ich lebte nun schon seit einigen Monaten in Kinshasa, der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, als die Zweig-FHV-Leiterin mich fragte, ob sie mir in ihrer Eigenschaft als Besuchslehrerin einen Besuch abstatten dürfe. Heute ist mir klar, dass sie mit ihrem Besuch extra so lange gewartet hatte, bis ich ein wenig Französisch gelernt hatte. Damals war unsere Familie die einzige nordamerikanische Familie im gesamten Zweig. Einige der Schwestern sprachen zwar Französisch, aber die meisten sprachen Lingala, einen Stammesdialekt. Ich gab mir wohl alle Mühe, mich irgendwie zugehörig zu fühlen, aber ich war doch so ganz anders als die übrigen Schwestern in meinem Zweig.

Die FHV-Leiterin war Witwe. Sie hatte zwei Söhne. Immer trug sie ein fröhliches Lächeln auf den Lippen. Als sie mich besuchen kam, brachte sie den Geist des Herrn mit.

Nach der Begrüßung bat sie mich, meine englische Bibel zu holen. Sie sprach ganz langsam, damit ich ihre Worte verstehen konnte. Wir lasen in ihrer französischen Bibel und dann in meiner englischen die Schriftstelle Epheser 2:19: „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes."



Ich wollte die Eier nicht annehmen. Aber ihre Augen verrieten mir, dass sie sie mir aus Liebe schenken wollte.

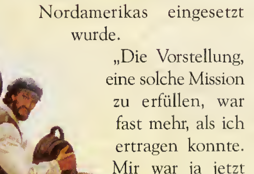
Ich musste lächeln, als ich den Vers las, den sie ausgesucht hatte. Meine FHV-Leiterin konnte offenbar verstehen, womit ich zu kämpfen hatte.

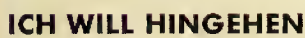
Ehe sie sich wieder auf den Weg machte, schenkte sie mir noch zehn Eier. Ich wusste, dass das für sie ein Opfer war. Deshalb wollte ich die Eier auch nicht annehmen. Aber ihre Augen verrieten mir, dass sie sie mir aus Liebe schenken wollte.

Also nahm ich die Eier doch an. Wir beide genossen die Liebe, die sie mitgebracht hatte. Diese Liebe erfüllte das Haus und ließ alles heller strahlen. Nachdem wir gemeinsam gebetet hatten, sah ich ihr nach, als sie vom Hof ging – ihre zarte Figur in ein afrikanisches Tuch gehüllt. Jetzt fühlte ich mich nicht mehr fremd, sondern bei den Heiligen Gottes zu Hause. □

Claudia Waite Richards gehört zum Zweig Kuala Lumpur im Distrikt Kuala Lumpur, Malaysia.

Hätten Sie's gewusst?



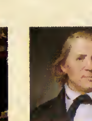


ICH WILL HINGEHEN

1837, zwei Jahre nach der Ordinierung zum Apostel, hielt sich Elder Heber C. Kimball gerade im Kirtland-Tempel auf, als der Prophet Joseph Smith ihm zuflüsterte, der Herr wünsche, dass er nach England auf Mission gehe. Er sollte der erste Missionar sein, der außerhalb Nordamerikas eingesetzt wurde.

„Die Vorstellung, eine solche Mission zu erfüllen, war fast mehr, als ich ertragen konnte. Mir war ja jetzt schon bereits, als breche ich unter der Last zusammen, die auf meinen Schultern lag", erzählte Elder Kimball. Dennoch nahm er die Berufung an und reiste nach England. Bei der Ankunft in Liverpool konnte er es kaum erwarten, an Land zu kommen, und sprang an Land. „In dem Augenblick, da ich den Willen des himmlischen Vaters verstanden hatte, war ich fest entschlossen, auf jeden Fall zu gehen. Ich glaubte nämlich daran, dass er mir mit seiner Allmacht beistehen und mir alle Fähigkeiten schenken würde, die ich brauchte." (Siehe *History of the Church* 2:489f.)

Elder Kimballs Mission war der Anstoß zu dem großem Erfolg in England, der sich während der darauf folgenden Jahre einstellte, als nämlich viele tausend Menschen das Evangelium annahmen und sich für die Kirche als große Stärke erwiesen.





ES GESCHAH IM JULI UND IM AUGUST

Im Folgenden sind einige wesentliche Ereignisse aus der Geschichte der Kirche aufgeführt, die sich im Juli und August zugetragen haben.

3. Juli 1835: Michael H. Chandler kommt nach Kirtland in Ohio, um dort ägyptische Mumien und Papyrusrollen auszustellen. Der Prophet Joseph Smith übersetzt die Rollen; aus dieser Übersetzung entsteht das Buch Abraham, das heute Teil der Köstlichen Perle ist.

30. Juli 1837: In Preston in England lassen sich neun Menschen taufen. Sie sind die Ersten in Großbritannien, die sich der Kirche anschließen.

6. August 1842: Der Prophet Joseph Smith prophezeit, dass sich die Mitglieder der Kirche in den Rocky Mountains niederlassen werden.

22.–24. Juli 1847: Die ersten Pioniere kommen nach einer Reise von 1600 Kilometern im Salzseetal an.

29. August 1877: Präsident Brigham Young stirbt im Alter von 76 Jahren in seinem Haus in Salt Lake City: Fast dreißig Jahre lang hat er der Kirche als Präsident gedient.



FÜHRUNGSTIPP

Welche Berufung Sie in der Kirche auch innehaben mögen – der Herr hat verheißen, dass er Ihnen helfen wird. Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt: „‚Die größte Kraft in der Welt heute liegt in der Macht Gottes, wenn sie durch den Menschen wirkt.' Wenn wir im Auftrag des Herrn tätig sind, haben wir Anspruch auf die Hilfe des Herrn. Diese göttliche Hilfe basiert jedoch auf unserer Würdigkeit. … Wenn wir demütig beten, uns mit Eifer bereitmachen und glaubenstreu dienen, können wir in unserer heiligen Berufung Erfolg haben." („Ihre ewige Reise", *Liahona,* Juli 2000, Seite 56,59.) □

HEBER C. KIMBALL SPRINGT IN LIVERPOOL AN LAND, GEMÄLDE VON GARY L. KAPP; AUSSCHNITT AUS DEM FAKSIMILE NR. 1 IM BUCH ABRAHAM; *JOSEPH SMITH PREDIGT,* GEMÄLDE VON MICHAEL T. MALM; FOTO DES WAGENRADES VON WELDEN C. ANDERSEN; *BRIGHAM YOUNG, DER AMERIKANISCHE MOSE,* GEMÄLDE VON KEN CORBETT

Wie man die August-Ausgabe 2002 des *Liahona* verwenden kann

TIPPS FÜR DAS GESPRÄCH

■ „Worum es bei diesem Werk wirklich geht", Seite 2: Präsident Gordon B. Hinckley erzählt von einem jungen Mann, der in der Kirche aktiv wurde, weil sein Bischof ihm die Gelegenheit gab, seine Talente einzusetzen. Kennen Sie ein Mitglied, dessen Talente ihm helfen könnten, engagierter in der Gemeinde bzw. im Zweig mitzuarbeiten? Was können Sie im Rahmen Ihrer Berufung tun, um den Betreffenden einzubinden?

■ „Erkenntnis erlangen und die Kraft, sie weise anzuwenden", Seite 12: Elder Richard G. Scott rät uns, durch das zu lernen, was wir hören und sehen, vor allem aber durch das, was wir – vom Heiligen Geist inspiriert – fühlen. Schreiben Sie die geistigen Eindrücke auf, die Ihnen in letzter Zeit zuteil geworden sind. Was sollen Sie daraus lernen? Was will der Herr?

■ „Durst", Seite KL14: Wie kann man mehr Ernsthaftigkeit und Glauben beim Beten entwickeln?

THEMEN IN DIESER AUSGABE

TESTEN SIE IHR WISSEN, indem Sie die Namen von Mitgliedern der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel dem jeweiligen Ort zuordnen, wo sie ihre Vollzeitmission erfüllt haben:

1. Präsident Gordon B. Hinckley
2. Präsident James E. Faust
3. Elder L. Tom Perry
4. Elder Neal A. Maxwell
5. Elder M. Russell Ballard und Elder Jeffrey R. Holland
6. Elder Joseph B. Wirthlin
7. Elder Richard G. Scott

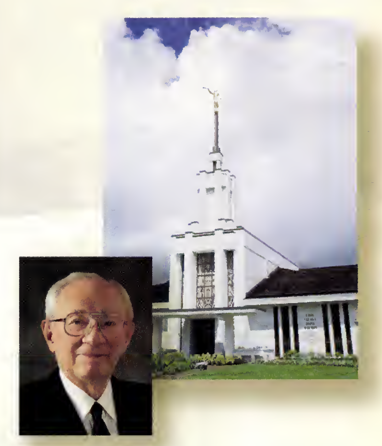
a) Kanada
b) Großbritannien
c) Brasilien
d) England
e) Norden der Vereinigten Staaten
f) Deutschland, Österreich und die Schweiz
g) Uruguay

Auflösung: 1b, 2c, 3e, 4a, 5d, 6f, 7g



Rut und Noomi, **Gemälde von Judith Mehr**

„Eines Tages sagte die Moabiterin Rut zu Noomi: Ich möchte aufs Feld gehen und Ähren lesen, wo es mir jemand erlaubt." Boas, dem das Feld gehörte, sprach zu Rut: „Der Herr, der Gott Israels, zu dem du gekommen bist, um dich unter seinen Flügeln zu bergen, möge dir dein Tun vergelten und dich reich belohnen." (Rut 2:2,12.)



„Mit meiner ganzen Überzeugungskraft fordere ich unsere Mitglieder überall auf, würdig zu leben, damit sie einen Tempelschein haben können. Betrachten Sie den Tempelschein als etwas Wertvolles, und unternehmen Sie größere Anstrengungen, um zum Haus des Herrn zu gehen und am Geist und den Segnungen des Tempels teilzuhaben." – Präsident Gordon B. Hinckley (siehe Elder David E. Sorensen, „Die Lehre von der Tempelarbeit", Seite 30)

GERMAN
4 02229 88150 5